Dieter Vaupel

Aus Nachbarn wurden „Volksfeinde“

Stolpersteinverlegung in Felsberg 2025 zur Erinnerung an die Familien Weinstein, Stamm und Frankenberg

Felsberg 1930er Jahre
Blick auf Burg und jüdische Schule

„Das darf nie wieder passieren, deshalb müssen wir jetzt wachsam sein und nicht wie damals wegschauen.
Hass, Rassismus, Antisemitismus dürfen nicht das letzte Wort der Geschichte sein. […]

Es ist wichtig für euch, für die Demokratie. Die Demokratie muss bleiben. Ihr müsst Menschen sein. Nichts weiter.“

Margot Friedländer (1921-2025), Holocaust Überlebende

Dieter Vaupel

Aus Nachbarn wurden „Volksfeinde“

Stolpersteinverlegung in Felsberg 2025 zur Erinnerung an die Felsberger Familien Weinstein, Kruk und Stamm

Danke für die freundliche Unterstützung bei der Drucklegung!

Titelfoto: Robert Weinstein, das erste Opfer der Novemberpogrome 1938 in Deutschland, in den 1930er Jahren (PA Ray Weinstein)

Umschlagfoto hinten: Letztes Familienfoto von Familie Weinstein 1935 (v.l.): Siegfried, Robert, Fritz, Dina, Irmtraud und Max Weinstein (PA Ray Weinstein)

Alle Rechte, insbesondere das Recht zur Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form, ohne schriftliche Genehmigung des Autors reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Impressum

Titel: Aus Nachbarn wurden Volksfeinde. Stolpersteinverlegung in Felsberg 2025 zur Erinnerung an die Felsberger Familien Weinstein, Stamm und Frankenberg

Autor: Dr. Dieter Vaupel. Kontakt: dieter.vaupel@t-online.de

Verlag: www.epubli.de

Felsberg 2025

Herausgegeben von der Stolpersteininitiative Felsberg16

Inhaltsverzeichnis

Seite

Stolpersteine in Felsberg – jetzt auch für Robert Weinstein ... 7

Jüdisches Leben in Felsberg – ein Überblick 11
Die Anfänge 11
Die Entwicklung im 19. Jahrhundert 11
Seite an Seite mit der christlichen Bevölkerung 12
Verfolgung und Vertreibung 14
Kulturelle Einrichtungen der jüdischen Gemeinde 16
Die Synagoge 16
Die jüdische Schule 18
Die Mikwen 20
Der jüdische Friedhof 22

Stadtplan: Jüdische Häuser in Felsberg 1933 23

Robert Weinstein und seine Familie 26
Robert Weinstein – sozial und politisch engagiert 26
Boykott, Tod und Flucht der Familie 28
Erinnerung an Robert Weinstein 29
Die Familienmitglieder im Einzelnen 31
Robert Weinstein 31
Dina Weinstein 37
Siegfried Weinstein 40
Fritz Weinstein 43
Irmgard Weinstein, verh. Mansbach 46
Max Weinstein 47

Familie Isaak und Malchen Kruk 49
.....
Zum Wegzug gezwungen 49
Die Familienmitglieder im Einzelnen 52
Isaak Kruk 52
Malchen Kruk, geb. Mansbach-Zinn 54
Rosa Kruk 55

Jakob Kruk 55
Frieda Frankenberg, geb. Kruk 55
Hans Leopold Frankenberg 57
Herbert Frankenberg 58
Berta Lesheim, geb. Kruk 58
Mathilde Kruk 61
Minna Gruschka, geb. Kruk 61
Lina Kruk 62
Siegmund Kruk 62

Die Familie Stamm 65
Eine gutbürgerliche und integrierte Familie 65
Flucht nach Palästina und in die USA 68
Die Familienmitglieder im Einzelnen 70
Max Moses Stamm 70
Hermann Stamm 70
Berta Stamm 71
Sidonie (Toni) Levi, geb. Stamm 72
Theodor Levi 74
Erich Levi 77
Lieselotte Ruth Levi 81
Lilli Andermann, geb. Stamm 83
Arnold Andermann 86

In Felsberg verlegte Stolpersteine 89
Quergasse 89
Untergasse 90
Obergasse 97
Obertor 99
Eppenbergstraße 101

Literatur- und Quellenverzeichnis 103
Literatur 103
Zeitungen 104
Unveröffentlichte Quellen 104
Internet-Links 107

Stolpersteine in Felsberg – jetzt auch für Robert Weinstein

Zum sechsten Mal seit 2015 werden in Felsberg am 3. November 2025 Stolpersteine verlegt.[1] Insgesamt 17 Steine sollen vor den Häusern am Obertor 8 und 5 sowie in der Obergasse 29 an die Familien Weinstein, Stamm und Nachkommen der Familie Kruk erinnern.

Besondere Bedeutung kommt dabei der Verlegung von Stolpersteinen für Robert Weinstein und seiner Familie zu. Robert Weinstein war das erste Todesopfer der Novemberpogrome 1938 im Deutschen Reich. Der politisch und sozial engagierte Felsberger Jude, wurde am 8. November 1938 von Felsberger Nationalsozialisten aus seiner Wohnung geholt, ohne Mitleid auf die Straße gezerrt und misshandelt. Heute erinnert ein nach ihm genannter Platz an Robert Weinstein. Geehrt wird Weinstein am 3. November dieses Jahres nicht nur durch die Verlegung eines Stolpersteines. Ihm wird darüber hinaus die Willy Brandt-Medaille posthum verliehen, die höchste Ehrung für SPD-Mitglieder. Robert Weinsteins Frau und seine vier erwachsenen Kinder konnten durch Flucht in die USA ihr Leben retten. Nachkommen werden bei der Stolpersteinverlegung als Gäste zugegen sein und die Willy-Brandt-Medaille entgegennehmen.

Ebenfalls am Obertor, direkt gegenüber vom weinsteinschen Wohn- und Geschäftshaus, wohnten Hermann und Berta Stamm mit ihren Töchtern, Schwiegersöhnen und Enkelkindern. Alle acht Familienmitglieder, drei Generationen, konnten den Holocaust durch Flucht in die USA bzw. nach Palästina überleben.

Für drei Mitglieder der Familie Kruk wurden bereits im Jahr 2015 Stolpersteine vor ihrem Haus verlegt. Nun werden für die Tochter von Isaak und Malchen Kruk, Frieda Frankenberg, geb. Kruk, sowie ihren Ehemann und ihren Sohn Stolpersteine verlegt. Auch sie überlebten durch rechtzeitige Flucht in die USA.

Stolpersteine sollen den Opfern wieder einen Namen und der Erinnerung an sie einen Ort geben. Durch die Stolpersteine sollen zumindest ihre

[1] Eine Liste der bisher verlegten 38 und der 17 neu zu verlegenden Stolpersteine ist im letzten Kapitel zu finden.

Namen und einige wichtige Lebensdaten wieder an den Ort zurückgebracht werden, an dem sie ehemals wohnten. Die meisten der während der NS-Zeit umgekommenen oder vertriebenen jüdischen Bürger haben viele Jahrzehnte in Felsberg gelebt und das Leben in der Stadt mitgeprägt. Mit den Stolpersteinen kehren sie symbolisch in ihre Heimat zurück.

Das individuelle Schicksal jedes einzelnen Menschen wird durch einen Stolperstein in den Mittelpunkt gerückt. In seinem Buch „Ein Glückskind. Wie ich als kleiner Junge Auschwitz überlebte und ein neues Leben fand“ schreibt Thomas Buergenthal, „dass der Holocaust nicht gänzlich begriffen werden kann, wenn wir ihn nicht mit den Augen derer betrachten, die ihn durchlebten.

Gunter Demnig 2015 mit den ersten Stolpersteinen, die in Felsberg in der Obergasse für Isaak, Siegmund und Malchen Kru(c)k verlegt wurden (HNA Melsungen).

Den Holocaust zahlenmäßig zu erfassen – sechs Millionen -, wie es gewöhnlich geschieht, ist eine unbeabsichtigte Entmenschlichung der Opfer und trivialisiert die zutiefst menschliche Tragödie, mit der wir es zu tun haben. Die Zahlen verwandeln die Opfer in eine austauschbare Masse namenloser, seelenloser Körper, statt sie als Individuen sichtbar zu machen, die sie waren."[2]

Dieses Buch über drei Felsberger Familien jüdischen Glaubens, verbunden mit der Verlegung von Stolpersteinen, soll genau das tun: Es soll die Menschen, die hier in dieser nordhessischen Kleinstadt in ihren Häusern in der Untergasse lebten, als Individuen sichtbar machen. Es geht also um ein Gedenken an einzelne Menschen, die in Felsberg ihren Lebensmittelpunkt hatten. Diese Form der Erinnerung ist konkret und persönlich. Erinnern geschieht so in bescheidener, würdiger Form, nicht mit einem monumentalen Denkmal.

Der Künstler Gunter Demnig selbst bezeichnet sich mit seinem Projekt „Stolpersteine" als „Spurenleger". Es ist für ihn wichtig, dass das Gedenken in unsere Lebensmitte gerückt wird und Erinnerungsmale nicht weitab liegen. Denn: Wie oft besucht der Durchschnittsbürger schon eine Gedenkstätte? Aber wenn das Auge über einen messing-farbenen Stein im Bürgersteig „stolpert", da schauen viele genauer hin.

Die Stolpersteine sind Anlass zur Diskussion unter Passanten, zwischen dem Künstler und Einheimischen, bei Hausbesitzern und Anwohnern, zwischen den Generationen, in den politischen Gremien der Stadt und in der Öffentlichkeit. Und genau das möchte Demnig erreichen: Die Steine sollen anregen zum Diskurs, zur Auseinandersetzung – sie sollen Anlass sein zum „Stolpern" über Geschichte und über die Frage nach unserem Umgang mit dieser Epoche.

[2] Buergenthal, Thomas: Ein Glückskind. Wie ich als kleiner Junge Auschwitz überlebte und ein neues Leben fand. Frankfurt am Main 2007, S. 12.

STOLPERSTEINVERLEGUNG Erinnerung an Vertriebene ziert Straße in Felsberg

Vor den Nazis geflohen

In Gedenken an zwei aus Felsberg vertriebene jüdische Familien sind in der unteren Mauergasse Stolpersteine verlegt worden.

VON EIKE RUSTEMEYER

Die Nachfahren zusammen mit den Organisatoren: von links Christopher Willing, Michael Schüte, Elaine Arbizo, Miriam Azin, Dieter Vaupel, Ofir Lifshitz, Darius Azin, Judy Hammerschlag und Armir Moretzki. FOTOS: EIKE RUSTEMEYER

Felsberg – Vor fast 90 Jahren ergriffen zwei Felsberger Familien die Flucht aus ihrer Heimat. Sie flohen vor Diskriminierung, Enteignung, Demütigung und Gewalt. Sie flohen vor den Nationalsozialisten, die im Laufe ihrer Schreckensherrschaft Millionen von Menschen ermordeten. Die verwandtschaftlich verbundenen Felsberger Familien heißen Weinstein und Hammerschlag. Die Hammerschlags lebten in der Untergasse 7, Familie Weinstein ein paar Häuser weiter, in der Hausnummer 19. Am Mittwoch sind in Felsberg unter den Augen einiger Nachfahren der Vertriebenen, die dafür aus den USA und Israel anreisten, Stolpersteine verlegt worden.

Es war ein ungewöhnlicher Mittwochmorgen in Felsberg. Diesen Eindruck vermittelten zumindest die irritierten Blicke mancher Autofahrer, die durch die halbseitig gesperrte Untergasse fahren wollten.

Auf dem abgesperrten Fahrbahnstück drängten sich Dutzende Schüler der Drei-Burgen-Schule Felsberg, der Fuldatal-Schule Melsungen und der Theodor-Heuss-Schule Homberg. Zwischen ihnen standen auch Einwohner Felsbergs. Zwei Polizisten überwachten die Szenerie und regelten den Verkehr.

Die Verlegung der Stolpersteine übernahm Andreas Müller vom städtischen Bauhof.

Die Stolpersteine vor dem Haus der Familie Weinstein. Vor dem Haus der Hammerschlags liegen weitere neun.

Verlegung der Steine

Sie versammelten sich alle vor der Hausnummer 19 und blickten auf den Bürgersteig, in den ein Mitarbeiter des städtischen Bauhofes gerade ein Loch gegraben und goldene Steine hineingelegt hatte. Auf einem steht: „Hier wohnte Hilde Weinstein, Jg. 1914. Unfreiwillig Verzogen 1935 Kassel, Flucht 1936 USA."

Vor den Steinen stand unter anderem Miriam Azin, die auf die in sieben Zeilen zusammengefasste Fluchtgeschichte ihrer Urgroßmutter Hilde schaute. Es war Azins erster Besuch in Deutschland, wie sie sagte.

„Wenn man hier steht, dann versteht man ein bisschen mehr von der Person, die man geliebt hat und fühlt sich mit ihr verbunden", sagte die US-Amerikanerin. Die Verlegung der Stolpersteine sei für sie „eine wundervolle Idee", die sicherstelle, „dass solche schrecklichen Dinge nicht wieder passieren".

Anders erging es ihrer Mutter Judy Hammerschlag, der Tochter von Hilde Weinstein. „Als ich mit dem Schiff von Amsterdam nach Deutschland übersetzte, habe ich mich erst nicht bereit gefühlt, auszusteigen", sagte die Frau, die im US-Bundesstaat Wyoming lebt.

Erst die Überzeugungskraft ihrer Kinder hätte sie dazu bewegen können, das Boot zu verlassen. „Es ist hart für mich, hier zu stehen", erklärte sie. Als die Felsberger Musiker Renate und Roland Häussler begannen, jiddische Lieder zu singen, verbreitete sich andächtige Stimmung unter den Menschen. Es folgten Reden von Wissenschaftler Dieter Vaupel, Michael Schüte von der Stadt Felsberg, Christopher Willing von der Jüdischen Gemeinde und Armir Moretzki, dem Enkel der vertriebenen Rosi Weinstein.

Störender Autolärm

Die Redebeiträge waren, genauso wie von den Schülern vorbereitete Vorträge zu den vertriebenen Familien, zum Unmut einiger Teilnehmer der Veranstaltung nicht gut zu hören. Die vorbeifahrenden Autos und Lkw übertönten mit ihren Motoren häufig das gesprochene Wort. „Warum sperrt man die Straße nicht vollständig ab, es gibt doch eine Umgehungsstraße?", fragte der Stadtverordnete Hilmar Löber.

„Schade", war Christopher Willings Kommentar zu dem Autolärm.

Verbindung zur Stadt

Auch Judy Hammerschlag sprach bei ihrer Rede vor dem ehemaligen Wohnhaus ihres Vaters, Arno Hammerschlag, von Verständnisproblemen. Dabei meinte sie allerdings nicht die Automotoren: „Ich werde auf Englisch sprechen, was vielleicht nicht alle von euch verstehen. Genauso wenig verstehe ich allerdings, was damals hier in Deutschland geschehen ist", sagte Hammerschlag.

Ihre Familie sei durch die Flucht in die ganze Welt versprengt worden. Ihr Vater habe Zeit seines Lebens unter dem Erlebten gelitten, auch wenn er nie darüber gesprochen habe. „Trotz allem haben wir nicht so sehr gelitten, wie diejenigen, die in ein Konzentrationslager deportiert wurden", machte Hammerschlag deutlich.

Durch die Erinnerungen und die Geschichte sei ihre Familie trotzdem eng mit der Stadt Felsberg verbunden. „Und das seit 100 Jahren", sagte sie abschließend.

» ARTIKEL UNTEN

HNA Melsungen vom 12.10.2023.

Jüdisches Leben in Felsberg[3]

Die Anfänge

In Felsberg lebten bereits im Jahr 1575 die ersten Juden. Für das Jahr 1592 ist in Gerichtsakten die Niederlassung des Juden Loewe zu Felsberg belegt. Eine ganze Anzahl von Juden wohnte in den Dörfern der Umgebung, vor allem in Altenburg, Neuenbrunslar und Gensungen. Für die Jahre 1614 und 1622 wurde in Dokumenten erwähnt, dass die jüdischen Familien Isaac und Jacob in Felsberg lebten. 1622 gab es in der Stadt drei jüdische Familie, bis 1773 stieg die Zahl auf neun an. Die Anzahl der Juden in der Stadt blieb jedoch bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts auf wenige begrenzt. Von 1807 bis 1813 gehörte Felsberg zum Königreich Westfalen. Die Rechtslage der Juden veränderte sich in dieser Zeit unter der französischen Herrschaft erheblich. Die Juden wurden der übrigen Bevölkerung gleichgestellt, alle speziell auf sie ausgerichteten Beschränkungen entfielen. Das betraf auch die Einschränkungen in der Berufs- und Niederlassungsfreiheit. Dies trug wesentlich zum Emanzipationsprozess bei. Mit der Rückkehr von Kurfürst Wilhelm I. sind der jüdischen Bevölkerung wieder Rechte entzogen worden, die erst 1866 durch Preußen wieder erneuert wurden.

Die Entwicklung im 19. Jahrhundert

Im 19. Jahrhundert erlebte die jüdische Religionsgemeinschaft in Felsberg ihre größte Blüte. Viele Juden kamen zu Ansehen und Wohlstand. Durch die Niederlassungsfreiheit nahm die jüdische Bevölkerung in der Stadt zu. Häufig kamen die Juden aus den Dörfern der Umgebung. 1842 gab es in Felsberg 201 Juden, 16,7 Prozent der örtlichen Bevölkerung. Bis 1880 war

[3] Dieses Kapitel über die Geschichte der jüdischen Gemeinde Felsberg ist im Wesentlichen der von mir verfasste Text für das Landesgeschichtliche Informationssystem Hessen: „Felsberg (Schwalm-Eder-Kreis)“, in: Synagogen in Hessen <https://www.lagis-hessen.de/de/purl/resolve/subject/syn/id/335> (Stand: 22.7.2022). Die Geschichte der jüdischen Gemeinde Felsberg ist ausführlich dokumentiert in: Vaupel, Dieter: „Etwas Schaden ist wohl bei den meisten Juden eingetreten.“ Jüdisches Leben in Felsberg. Integration-Verfolgung-Erinnerung. Marburg 2020. Bis zum Ende der Weimarer Republik beziehe ich mich – soweit nicht anders angemerkt – auf S. 37-74 und zu der Zeit ab 1933 auf S. 106-157.

die Einwohnerzahl in Felsberg insgesamt rückläufig, aber der Anteil der Juden stieg 1885 auf 19 Prozent (179 Personen). Danach ging der jüdische Bevölkerungsanteil kontinuierlich bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts zurück. 1905 lebten in Felsberg 117 Juden.

Entwicklung der jüdischen Einwohnerschaft in Felsberg:[4]

Jahr	Einwohnerzahl	davon Juden	in Prozent
1773		9 Familien	
1812		27 Familien	
1827	1.026	130	12,7
1842	1.206	201	16,7
1861	1.089	180	16,5
1885	943	179	19,0
1895	924	132	14,3
1905	941	117	12,4
1925	1.123	125	11,1
1933	1.220	105	8,6
1936	ca. 1.200	51	4,3
1938	ca. 1.200	18	1,5
1939	1.296	0	0

Seite an Seite mit der christlichen Bevölkerung

Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts waren die Felsberger Juden überwiegend Vieh-, Textil- und Manufakturwarenhändler. Fast alle waren Hausbesitzer und ihre wirtschaftliche Lage war gut. Es gab einen großen Bau- und Landwirtschaftshandel der Familie Löwenstein, der bis zu 100 Mitarbeiter beschäftigte.[5] Die jüdische Bevölkerung lebte Seite an Seite

[4] Vaupel 2020, S. 45.

[5] Zur Firma Löwenstein: Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (HHStAW) 519/3, 36774. Devisenakte Siegward und Erna Löwenstein; HHStAW 519/A, Ka 14. Rückerstattungsakte Firma Viktor Löwenstein; HHStAW 518, 1617. Entschädigungsakten Louis und Johanna Löwenstein; HHStAW 519/2, 757. Steuerakte Firma Viktor Löwenstein; der Fall Löwenstein ist auch dokumentiert in: Leder, Bettina/ Schneider, Christopher/ Stengel, Katharina: Ausgeplündert und verwaltet. Geschichte vom legalisierten Raub an den Juden in Hessen. Berlin 2018, S. 99-104 und Vaupel 2020, S.325-328.

mit den Christen und die Beziehungen zwischen ihnen verliefen weitgehend konfliktfrei. Die Juden waren in das gesellschaftliche Leben integriert, nahmen an öffentlichen Veranstaltungen, an den Aktivitäten der Sportvereine, des Roten Kreuzes und der Feuerwehr teil. Einige Mitglieder der Gemeinde waren politisch aktiv und gehörten dem Stadtparlament an. Gleichzeitig beschränkte die orthodoxe Lebensweise ihre sozialen Kontakte zu den christlichen Nachbarn.

Oben: Integration: Felsberger Handballmannschaft um 1930 mit (v.l.) Karl Wehrhahn, Karl Wagner, Adam Hasper, Fritz Hammerschlag, Konrad Löber, Daniel Mansbach, Theodor Levi, Heini Maifahrt, Willi Fenge, Jakob Löber und Max Wolfram. Unten: Jüdische Geschäftsanzeigen (StAFe).

Verfolgung und Vertreibung

Als es Anfang der 1930er Jahre zum Wiederaufleben des Antisemitismus kam, nahm die Zahl der jüdischen Einwohner allmählich ab. 1933 lebten noch 105 Juden in Felsberg. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten verließen die meisten nach und nach den Ort. Bereits im März 1933 wurden die Fenster der Synagoge eingeworfen und es gab in der Folgezeit neben dem Boykott jüdischer Geschäfte weitere Übergriffe. Eine besondere Rolle als „Aufpeitscher" spielte der antisemitische NSDAP-Ortsgruppenleiter Dr. Berthold Korte.[6] Bereits vor der Verabschiedung der Nürnberger Gesetze erließ das Felsberger Stadtparlament eine eigene Judenordnung.[7] Diese wurde allerdings nicht offiziell genehmigt, da sie die Grenzen der Zuständigkeit des Stadtrats überschritt.

Immer mehr Juden waren gezwungen, die Stadt zu verlassen und mussten ihr Haus und ihren Hof weit unter dem eigentlichen Wert verkaufen. Bereits im Juli 1938 gab es in der Stadt kein einziges jüdisches Geschäft mehr. Viele Juden flüchteten zunächst in die Anonymität der Großstädte. Den meisten gelang die Flucht ins Ausland, vor allem in die USA (35 Personen), in die Staaten Südamerikas (22 Personen) und nach Palästina (9 Personen).

In Felsberg fand die sogenannte „Reichskristallnacht" bereits am 8. November 1938, einen Tag früher als in den anderen Teilen Deutschlands, statt. Es kam zu Übergriffen gegen die zu diesem Zeitpunkt noch im Ort verbliebenen 18 Juden. Nicht nur ihre Wohnungen, sondern auch das Innere der Synagoge wurden verwüstet. Die durch den Ort ziehenden Nazihorden zerrten den kranken Robert Weinstein auf die Straße, wo er an Herzversagen verstarb.[8] Die restlichen Juden verließen nach diesen Vorfällen die Stadt in Richtung Kassel. Wem die Flucht von dort nicht gelang, der

[6] HHStAW 520/22, 15452. Spruchkammerakte Dr. Berthold Korte; s.a. Vaupel 2020, S. 293-300.
[7] Kurhessische Landeszeitung vom 05.09.1935.
[8] Schilde, Kurt: Frühe Novemberpogrome 1938 und das erste Opfer Robert Weinstein. (= Gegen Verdrängen und Vergessen Band 12). Berlin 2016.

Art des Ereignisses:	Zertrümmerung von Fensterscheiben bei jüdischen Einwohnern und in der Synagoge.

Kurze Sachdarstellung:

In der Nacht vom 22. zum 23. März 1934 wurden bei 6 jüdischen Einwohnern in Felsberg, Kreis Melsungen, mehrere Fensterscheiben und 3 Schaufensterscheiben sowie in der Synagoge in Felsberg 6 Fensterscheiben zertrümmert. Als Täter kommen zwei kaufmännische Angestellte, die der NSDAP angehören, in Frage. Die Bevölkerung war mit der Aktion nicht einverstanden.

In Vertretung:

gez.: Dr. Hütteroth.

Oben: Meldung über Übergriffe in Felsberg im März 1934 (HStAM).

Unten: Felsberger Judenordnung (Kurhessische Landeszeitung 1935).

Judenordnung in Felsberg

Mit sofortiger Wirkung in Kraft / Schutz dem Ariertum

Das deutsche Volk führt seit langer Zeit einen zähen Abwehrkampf gegen das Judentum, um sich seelisch vollkommen aus den Banden von internationalen Dunkelmächten zu befreien. Das deutsche Volk hat in diesem Kampfe erkannt, daß es sich stetig mit der Judenfrage zu beschäftigen hat.

Wenn kürzlich in der Tagespresse die prozentuale Beteiligung des Judentums an der Bevölkerungsziffer in Kurhessen angegeben war, so hat man da aus nicht ersichtlichen Gründen vergessen anzugeben, wie groß das Beteiligungsverhältnis sich in den kleinen Städten Kurhessens stellt. Wir wollen heute jedenfalls ergänzend hinzufügen, daß allein in dem Städtchen Felsberg, einer Stadt von etwas mehr als 1200 Einwohnern, weit über 7 v. H. Juden vorhanden sind! Aus dieser Beteiligungsziffer geht vieles hervor, insbesondere kann jeder deutsche Volksgenosse sich daraus ein Bild davon machen, welche Aufklärungsarbeit in Felsberg zu leisten ist. Wenn es kürzlich notwendig geworden war, in dem benachbarten Niedervorschütz einen Stürmer-Kasten aufzuhängen, um auf diese Weise erzieherisch mit dazu beizutragen, unseren Volksgenossen den Weg zur Lösung der Judenfrage zu weisen, so hat damit das Aufklärungs- und Erziehungswerk der Ortsgruppe Felsberg nicht etwa sein Ende gefunden. Ganz im Gegenteil: Unablässig bleiben die Vorkämpfer gegen das Judentum bemüht, allen deutschen Volksgenossen die Gefährlichkeit des Judentums, dessen zerstörenden und zersetzenden Einfluß auf unser Gesamtleben aufzuzeigen.

Von dem Geiste dieses Bemühens getragen, waren kürzlich die Ratsherren der Stadt Felsberg zusammengekommen, um durch eine in Vorlage gebrachte sogenannte „Judenordnung" die Grundlage für die Abtrennung des jüdischen Geistes zu schaffen.

Wir geben diese Judenordnung nachstehend im Wortlaut wieder:

1. Unter „Juden" im Sinne dieser Ordnung sind zu verstehen: Juden, Jüdinnen, Judenstämmlinge, sowie solche Volksgenossen, die mit jenen ein rassenschänderisches Verhältnis unterhalten.

2. Neuer Zuzug von Juden nach Felsberg ist nicht gestattet.

3. Juden dürfen in der Gemarkung Felsberg keinen Grundbesitz mehr erwerben.

4. Juden haben auf Vergünstigungen der Stadt Felsberg keinerlei Anrecht; insbesondere bleibt Juden das Betreten von Bade-Gelegenheiten, wo deutsche Volksgenossen baden, im Umkreis von 200 Metern verboten; desgleichen ist Juden das Betreten des Felsberger Schloßberges verboten; die Benutzung der Gemeindebleiche ist den Juden gleichfalls verboten.

5. Juden dürfen in der Weihnachtszeit in ihren Geschäften keinerlei sogenannte „Weihnachtsreklame" betreiben. — Jeder Mißbrauch deutschen Kulturgutes zu jüdischen Reklamezwecken ist sofort zu unterbinden.

6. Zur Entgegennahme von Bedarfsdeckungsscheinen werden nur rein deutsche Geschäfte zugelassen. Ausgeschlossen bleiben jüdische Geschäfte und alle solche von Ariern betriebenen Geschäfte, aus denen Juden laufend Erträgnisse zufließen.

Geschäftsleute, die zur Entgegennahme von Bedarfsdeckungsscheinen zugelassen werden wollen, haben die eidesstattliche Versicherung abzugeben, daß sie weder mit Juden Handel treiben, noch sonst irgendwie mit Juden in Verbindung oder Beziehung stehen.

7. Geschäftsleute, Bauern und Handwerker, sowie andere Volksgenossen, welche noch Juden in deren Handel unterstützen, werden von der Vergebung städtischer Aufträge ausgeschlossen. Für die Vergebung solcher Aufträge kommen nur solche Volksgenossen in Betracht, die selbst mit ihrer Gefolgschaft zur Deutschen Arbeitsfront bzw. deren Lehrlinge zur Hitlerjugend gehören.

8. Volksgenossen, welche nachweislich noch mit Juden irgendwie gearteten Verkehr pflegen, erhalten eintretendenfalls keinerlei Unterstützung von der Stadt Felsberg mehr.

9. Diese Judenordnung, deren Erweiterung jederzeit beschlossen werden kann, tritt mit sofortiger Wirksamkeit in Kraft.

wurde in die Vernichtungslager des Ostens deportiert. Mindestens 53 Juden, die ehemals in Felsberg wohnten oder dort geboren worden waren, wurden in Lagern ermordet. Nach Kriegsende kehrte kein Jude nach Felsberg zurück.

Kulturelle Einrichtungen der jüdischen Gemeinde

Die Synagoge[9]

In der Zeit der größten Blüte der jüdischen Gemeinde Felsberg Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Synagoge in der Ritterstraße errichtet. Die Pläne für den Bau einer Synagoge gehen auf das Jahr 1842 zurück. Fünf Jahre später wurde das von Landbaumeister Augner aus Melsungen entworfene Gebäude eingeweiht.

Das Gotteshaus bot Platz für 218 Personen, 126 Männer und 92 Frauen. Die Wände waren aus Sandstein, das Dach war mit Schiefer gedeckt, die

Die Felsberger Synagoge (vorne rechts) in der Felsberger Altstadt auf einem Foto aus den 1930er Jahren (StAFe).

[9] Vaupel 2020, S. 74-81; s.a. Altaras, Thea: Synagogen und jüdische Rituelle Tauchbäder in Hessen – Was geschah seit 1945? (=Die blauen Bücher). Königstein/ Ts. 2007, S. 148-150; Altaras, Thea: Synagogen im Altkreis Melsungen. In: Kreisjahrbuch Melsungen 1989, S. 166-174.

Oben: Viele Jahre wurde die Synagoge als Gaststätte „Zur Burgschänke“ genutzt (HNA Melsungen). Heute dient sie nach der Sanierung im Jahr 2022 wieder ihrem ursprünglichen Zweck und die Liberale Jüdische Gemeinde Felsberg hat darin ihre Heimat gefunden (PA Dieter Vaupel).

Decke holzgetäfelt und die Fenster hatten bunte Bleiverglasungen. Die Sitzplätze waren aus beschnitzem Eichenholz, ebenso die Pulte für den Rabbiner und den Vorbeter. Vom einstigen Reichtum der Gemeinde zeugten die Kultgegenstände aus Messing und Silber, die Thoraschreinvorhänge aus Samt, Seide und Brokat, gold- und silberbestickt, sowie die 15 wertvolle Thorarollen.

Beim Novemberpogrom von 1938 wurde das Inventar der Synagoge fast vollständig zerstört und später auf der Burgwiese verbrannt. Auch die zuvor nach Kassel ausgelagerten Kultgegenstände wurden zerstört. Im Jahr 1942 wurde das Gebäude durch den Reichsfiskus enteignet und an die Stadt Felsberg verpachtet. Die Synagoge wurde später als Feuerwehrgerätehaus, als Turnhalle und als Gasthaus genutzt. Seit 2010 gibt es wieder eine Jüdische Gemeinde in Felsberg. Die Stadt kaufte das Gebäude und verpachtete es an die Jüdische Gemeinde. Eine umfangreiche Restaurierung mit öffentlichen Mitteln und privaten Spenden wurde im Jahr 2022 abgeschlossen.

Die jüdische Schule[10]

Als man im Jahr 1816 die Schulpflicht für die jüdischen Kinder staatlich einführte, wurden die Felsberger Kinder zunächst in der christlichen Elementarschule unterrichtet. Nur den Religionsunterricht übernahm ein jüdischer Lehrer. Der Unterricht fand in Privathäusern statt – in engen dunklen Räumen, wie die Behörden bemängelten. Bei den Planungen zum Bau einer Synagoge war zunächst vorgesehen, die Schulräume dort zu integrieren, was aber nicht umgesetzt wurde. Nachdem die Einrichtung von eigenen jüdischen Schulen ermöglicht worden war, kam es 1844 zur Gründung einer solchen Schule in Felsberg. Die jüdische Gemeinde kaufte 1845 ein Gebäude aus dem 17. Jahrhundert in der Obergasse 6 an, in dem die Kinder bis zum Jahr 1931 unterrichtet wurden.

[10] Vaupel 2020, S. 81-98; Isenberg, Hans: Die öffentliche israelitische Schule in Felsberg (unveröffentlichtes Vortragsmanuskript).

Oben: Hans Bodenheimer, der letzte Kantor und Religionslehrer der jüdischen Gemeinde Felsberg mit seinen Schülerinnen und Schülern im Schulraum ca. 1933/34 (PA Laurent Weinstein).

Links: Das Gebäude der jüdischen Schule in der Obergasse heute (PA Dieter Vaupel).

Als Lehrer waren in Felsberg tätig: Süßkind Silberberg (1824-1829), Abraham Levisohn (1829-1834), Aron Rothschild (1835-1851), Joseph Lissauer (1852-1872), Aron Nußbaum (1872-1878), Moses Fleischhacker (1878-1883), Heinemann Neumark (1884-1900), Sußmann Dannenberg (1900-1925) und Baruch Kleeblatt (1931-1935).

Die Schülerzahl entwickelte sich im 19. Jahrhundert mit der insgesamt wachsenden jüdischen Gemeinde zunächst sehr positiv. Sie stieg von 24 (1824) auf bis zu 62 (1861), hielt sich dann stabil auf etwa 50 bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Danach sank sie immer stärker ab, in den 1920er Jahren waren nur noch knapp 20 Kinder zu beschulen. Als die Zahl dann schließlich 1931 auf sieben zurückging, wurde die Schule endgültig geschlossen und der letzte Lehrer nach Kassel versetzt. Den Religionsunterricht übernahm der neu eingestellte Kantor Hans Bodenheimer.

Die Mikwen[11]

Die jüdische Gemeinde besaß mehrere Mikwen für rituelle Waschungen. Eine der Mikwen lag auf einem Grundstück von Leopold Dannenberg hinter dem Haus in der Untergasse 19, direkt an der Stadtmauer. Der Zeitpunkt der Erbauung liegt um 1820, sie ist aber vermutlich seit den 1920er Jahren nicht mehr genutzt und später abgebrochen worden. Das Tauchbecken wurde mit dem Mauerwerk des darüber liegenden Mikwen Gebäudes verfüllt. Erst im Jahr 2003 entdeckte der Grundstückseigentümer das jüdische Bad wieder und legte es frei.

Eine weitere Mikwe befindet sich hinter einem Privathaus in der Obergasse 5, ganz in der Nähe der Synagoge. Sie stammt vermutlich bereits aus dem 18. Jahrhundert. Das sich in einem Gewölbekeller befindende rituelle Tauchbad hat einen separaten Eingang, ist über eine überdachte Außentreppe zu erreichen und liegt teilweise unter dem davorstehenden Fachwerkhaus.

[11] Vaupel 2020, S. 99-101; Altaras 2007, S. 41 und 150.

Oben links: Die Mikwe in der Obergasse 5 befindet sich im Gewölbekeller des Hauses rechts. Oben rechts: Das Tauchbecken im Gewölbekeller. Unten: Der jüdische Friedhof, ehemals am Rande der Stadt gelegen, mit Blick auf die Felsburg (PA Dieter Vaupel).

Eine dritte erhaltene Mikwe befindet sich im Keller des Hauses Obergasse 11 (heute Café „Einfach nur so“) schräg gegenüber der ehemaligen jüdischen Schule.

Der jüdische Friedhof[12]

Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts hinein bestattete die Felsberger jüdische Gemeinde ihre Toten auf dem sieben Kilometer entfernten Friedhof in Obervorschütz. Im Jahr 1866 fanden dann die ersten Bestattungen auf einem eigenen Friedhof am Obertor (heute Annastraße) statt. Als Gründer des Friedhofs wird Josef Plaut Stern, gest. am 20.10.1884, genannt. Die letzte offizielle Bestattung ist auf den 07.07.1936 datiert. Es gibt jedoch Hinweise darauf, dass im Jahr 1939 noch Julius Weinstein dort begraben wurde. Der Friedhof diente sowohl den Felsberger als auch den Gensunger, Altenburger und Neuenbrunslarer Juden als „Haus der Ewigkeit“. In einem Verzeichnis von 1938 sind insgesamt 164 Grabsteine auf dem Gelände vermerkt.

Der Felsberger Friedhof wurde – nach der Vertreibung der letzten Juden aus dem Ort – im Jahr 1941 von Matthäus Ebert für einen Preis weit unter dem Wert gekauft. Ein Teil des Grundstücks ist von ihm bebaut worden, dabei ebnete man die dort befindlichen Gräber ein. Der Friedhof wurde während der NS-Zeit nicht nur dadurch geschändet: eine ganze Anzahl von Grabsteinen transportierte ein Steinmetz mit Unterstützung der SA ab und führte sie der „Wiederverwertung“ zu. Einige dieser Steine konnten nach 1945 auf Drängen emigrierter Juden zurückgeholt und wieder aufgestellt werden. Heute befinden sich 127 Grabsteine auf dem Friedhofsgelände.

Im Jahr 1968 wurde ein Gedenkstein mit einer Inschrift durch Bürgermeister Ernst Schaake dort eingeweiht, auf dem zu lesen ist: „Zum ewigen Andenken an unsere jüd. Bürger, die Opfer der Gewalt wurden“. Der Friedhof kann – außer am Sabbat und an jüdischen Feiertagen – von

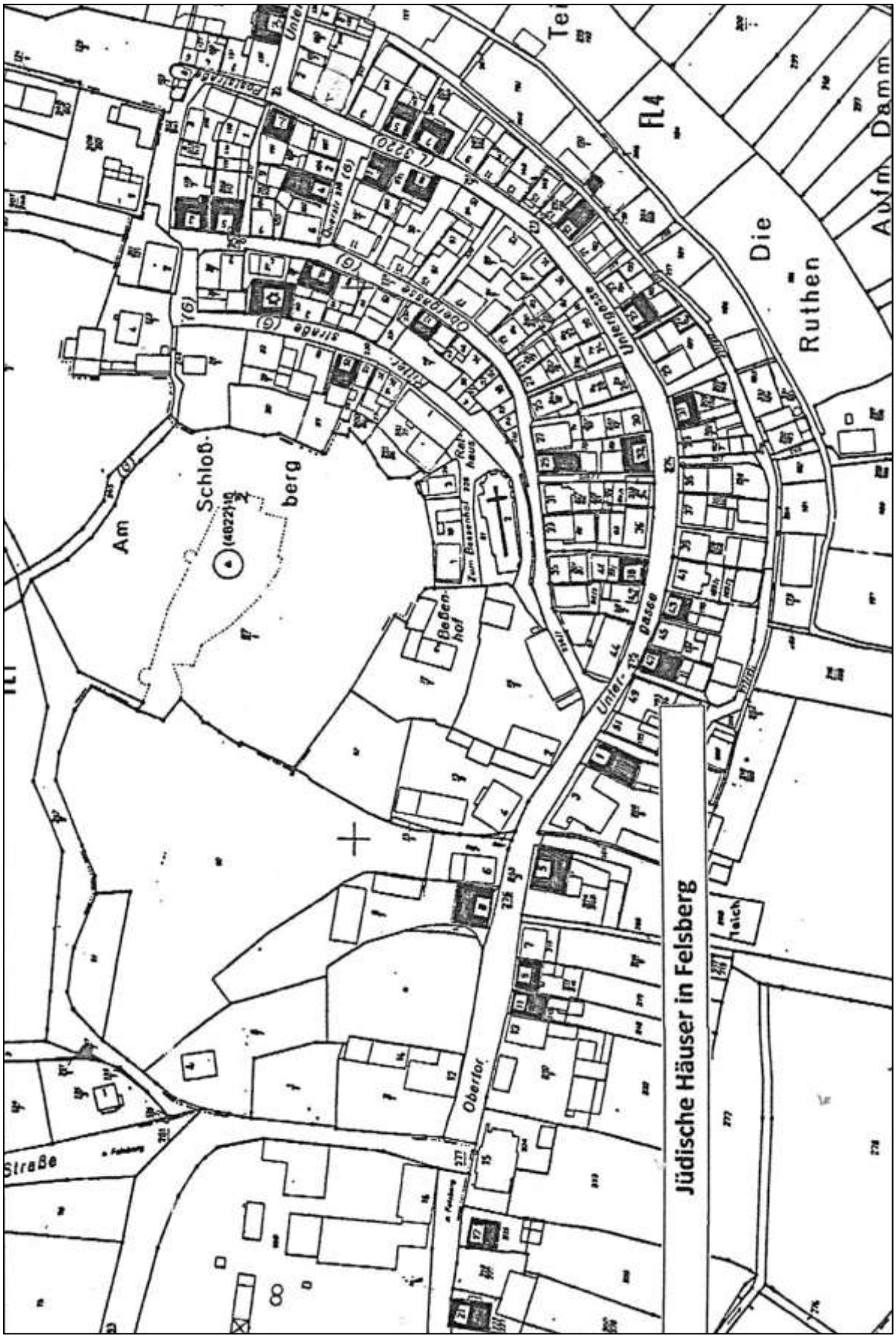
[12] Vaupel 2020, S. 101-106; PA Romahn: Liste von 2012 „Jüdischer Friedhof in Felsberg“; PA Lehmann: Verzeichnis der Grabsteine auf dem jüdischen Friedhof Felsberg-Gensungen.

Interessierten besucht werden. Den Torschlüssel bekommt man bei der Stadtverwaltung.

Stadtplan: Jüdische Häuser in Felsberg 1933[13]

Straße aktuell	Nr.	Straße 1935	Nr.	Name	Vorname
Steinweg	36	Adolf-Hitler-Str.	45	Leviberg	Emma
Untertor	3	Untergasse	83/84	Hoffmann	Julius
Quergasse	1	Untergasse	74	Traub	Max
Untergasse	2	Untergasse	77	Adler	Hannchen
Untergasse	5	Untergasse	8	Dannenberg	Sussmann
Untergasse	7	Untergasse	9/10	Hammerschlag	Abraham
Untergasse	8	Untergasse	72/16	Löwenstein	Jakob
Untergasse	19	Untergasse	16	Weinstein	Max
Untergasse	25	Untergasse	19	Dannenberg	Leopold
Untergasse	31	Untergasse	22/23	Goldschmidt	Max
Untergasse	32	Untergasse	62	Hoffmann	Herrmann
Untergasse	38	Untergasse	59	Gottschalk	Bernhart
Untergasse	43	Untergasse	30	Hammerschlag	Willi
Untergasse	47	Untergasse	32	Goldschmidt	Leopold
Obertor	1	Obertor	32	Weinstein	Robert
Obertor	5	Obertor	40	Stamm	Hermann
Obertor	8	Obertor	52	Weinstein	Robert
Obertor	9	Obertor	42	Spier	Isaak
Obertor	11	Obertor	43	Stern	Siegmund
Obertor	17	Obertor	45	Weinstein	Siegmund
Obertor	21	Obertor	46	Kohl	Rudolf
Quergasse	4	Untergasse	91	Weinstein	Isidor
Obergasse	3	Obergasse	97	Goldschmidt	Isaak
Obergasse	5	Obergasse	88	Marx	Gottschalk
Obergasse	6	Untergasse	119/120	Jüdische Gemeinde	Schule
Obergasse	12	Obergasse	115/116	Mansbach	Baruch
Obergasse	29	Obergasse	103	Kruk	Isaak
Ritterstraße	3	Ritterstraße	10	Jüdische Gemeinde	Synagoge
Ritterstraße	10	Ritterstraße	125	Kugelmann	Liebmann

[13] StAFe Judenakte. Verzeichnis des Bürgermeisters vom 20.12.1935 an den Landrat in Melsungen und Bericht von Walter Kranz 1983; PA Lehmann. Genealogie Felsberg; PA Lehmann. Hausverzeichnis der jüdischen Bürger von Felsberg-Gensungen; Straßenconcordanz in Felsberg von Gerd Romahn; Steinmetz. Kataster.


Jüdische Häuser in Felsberg
Am Schloß-berg
Die Ruthen
Aufm Damm
Fl 4
Unterdorfstraße
Oberdorfstraße
Oberstraße
Oberstor
Straße
Beßenhof
Rathaus

Felsberg in den 1930er Jahren – Heimat für viele jüdische Familien. Oben Luftaufnahme der Altstadt. Unten: Blick in die Untergasse (StAFe).

Robert Weinstein und seine Familie[14]

Robert und Dina Weinstein lebten mit ihren vier Kindern Siegfried, Fritz, Irmgard und Max in Felsberg, Obertor 52 (heute Hausnummer 8). Dort betrieb Robert Weinstein einen über viele Jahre gut florierenden Textilwarenhandel. So konnte er für seine Kinder eine gute schulische Ausbildung finanzieren, der älteste Sohn Siegfried studierte Jura, die anderen Kinder traten nach dem Schulabschluss in den väterlichen Betrieb ein.

Robert Weinstein – sozial und politisch engagiert

Ein Zeitzeuge erinnert sich an das Geschäft Weinsteins: „Es war das größte am Platze. Eine breite dreiseitige Freitreppe führte zur gläsernen Eingangstür, die mit vielen bunten Reklameschildern beklebt war.“ [15] Der Laden war insgesamt gut ausgestattet und bot – im Gegensatz zu anderen jüdischen Einzelhändlern, die sich spezialisiert hatten – ein breites Warensortiment an, von Gebrauchswäsche über Arbeitskleidung bis hin zu aktuellen Modeartikeln. Nicht nur der Verkauf im Laden selbst spielte eine wichtige Rolle, sondern auch der Außenverkauf in den Dörfern. Die Dörfer der Umgebung wurden oft vom älteste Sohn Siegfried mit dem Fahrrad besucht, um Aufträge von den Bauern entgegenzunehmen.

Robert Weinstein war nicht nur gut in Felsberg integriert, sondern auch in höchstem Maße sozial und politisch engagiert: Er war SPD-Stadtverordneter, eine Zeitlang stellvertretender Stadtverordnetenvorsteher, setzte sich für die Gründung einer höheren Privatschule in Felsberg ein und war Mitglied im Kriegerverein. Auch in dem jüdischen Wohltätigkeitsverein war er aktiv und hatte den Vorsitz im Reichsbund jüdischer Frontsoldaten inne.

Boykott, Tod und Flucht der Familie

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten änderten sich für ihn und seine Familie die Verhältnisse in Felsberg radikal. Aufrufe

---

[14] Die Informationen zur Familie Robert Weinstein sind – soweit nicht näher gekennzeichnet- entnommen aus: PA Lehmann. Genealogie; Schilde 2016; StAFe.JA. Liste der Juden in Felsberg vom 27.03.1933-20.11.1939; StAFe. JA. Liste vom 06.08.1935; s.a. Vaupel 2020, S. 279-290.

[15] Stadtarchiv Felsberg. Judenakte (StAFe JA). Schreiben von Walter Kranz an Siegward Weinstein vom 15.05.1983.

Oben: Letztes Familienfoto von Familie Weinstein 1935 (v.l.): Siegfried, Robert, Fritz, Dina, Irmtraud und Max Weinstein (PA Ray Weinstein). Unten: Vorn links das Wohn- und Geschäftshaus des Textilwarenhändlers Robert Weinstein (StAFe).

zum Boykott jüdischer Geschäfte führten dazu, dass der Umsatz in seinem Textilwarenhandel radikal zurückging. Während die drei Kinder Fritz, Max und Irmgard, die bei ihm beschäftigt waren, aufgrund fehlender Perspektiven bereits in den Jahren 1935 und 1936 die Flucht nach Übersee ergriffen, blieben Robert, seine Ehefrau Dina und ihr ältester Sohn Siegfried in Felsberg zurück.

Sie mussten schließlich ihr Haus und das Geschäft verkaufen und zogen in eine kleine Wohnung im jüdischen Schulgebäude in der Obergasse. Dort erlebten sie massive Übergriffe während des Felsberger Pogroms, das bereits am 8. November 1938, einen Tag vor den reichsweiten Ausschreitungen stattfand. Sie wurden aus dem Haus getrieben und misshandelt. Der bereits kranke Robert Weinstein verstarb auf der Straße an Herzversagen.

Geschäftsanzeigen aus den 1920er Jahren auf einem vom Bürgermeisteramt herausgegebenen Plakat (oben/ StAFe) und aus dem Handbuch des Kreises Melsungen 1921 (links).

Dina Weinstein und ihr Sohn Siegfried flüchteten nach diesen Ereignissen nach Kassel, von wo aus sie ihre Emigration betrieben, die ihnen im Jahr 1939 gelang. Beide erholten sich nie von dem, was sie in Felsberg erlebten. Sie konnten in den USA, wo sie von der Unterstützung durch Fritz und Max Weinstein sowie jüdischer Organisationen lebten, nie richtig Fuß fassen.

Erinnerung an Robert Weinstein

Am 8. November 2013, 75 Jahre nach dem Felsberger Pogrom, bei dem Robert Weinstein ums Leben kam, wurde von der Stadt Felsberg ein Platz in der Altstadt unter großer Anteilnahme der Bevölkerung, nur wenige Meter entfernt von der Stelle an der Robert Weinstein verstarb, nach ihm benannt. Der Historiker Dr. Kurt Schilde hatte mit seiner wissenschaftlichen Arbeit „Frühe Novemberpogrome und das erste Opfer Robert Weinstein“[16] die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass die städtischen Gremien den Beschluss zur Benennung des Platzes gefasst hatten.

Erinnerung an Robert Weinstein mit der Benennung eines Platzes nach ihm (Foto: HNA Melsungen vom 02.02.2016).

[16] Schilde 2016.

Ein Mahnmal entsteht

Felsberger Platz wird heute nach dem Pogrom-Opfer Robert Weinstein benannt

Von Judith Feaux de Lacroix

FELSBERG. Zuletzt hat er für Streit gesorgt, doch am heutigen Freitag sollen versöhnliche Töne rund um den Platz am Untertor in Felsberg angestimmt werden. Der bislang namenlose Platz wird heute Abend in „Robert-Weinstein-Platz" umbenannt – in Gedenken an den jüdischen Kaufmann, der beim Felsberger Pogrom am 8. November 1938 ums Leben kam. Die Gedenkfeier beginnt um 19.30 Uhr auf dem Platz.

Mit der Enthüllung des Schildes „Robert-Weinstein-Platz" wird in Felsberg das erste öffentliche Mahnmal für Robert Weinstein geschaffen – 75 Jahre nach seinem Tod. Am Abend des 8. November 1938 wurde er von SA, SS und Hitlerjugend aus seinem Haus gehetzt. Der schwerkranke Mann starb draußen auf der Straße an einer Herzattacke. So schilderte es sein Cousin Siegmund Weinstein 1947 gegenüber der US-Militärregierung in Melsungen.

Kinder warfen mit Steinen

Die Familie Weinstein hatte über Generationen hinweg in der Drei-Burgen-Stadt gelebt. Robert Weinstein selbst wurde am 28. Februar 1883 in Felsberg geboren. 1907 eröffnete er dort ein Textilwarengeschäft. Mit seiner Frau Dina Goldschmidt hatte er drei Söhne und eine Tochter.

Robert Weinstein soll der SPD angehört haben, war Stadtverordneter und stellvertretender Stadtverordnetenvorsteher. Darüber hinaus war er Mitglied in vielen Vereinen und engagierte sich für die Gründung einer Privatschule in Felsberg, die 1941 geschlossen wurde. Obwohl Robert Weinstein so in Felsberg verwurzelt war, wurde er in Kassel beerdigt. In der Drei-Burgen-Stadt konnte er nicht beigesetzt werden, zu aufgeheizt war dort die Pogromstimmung, erinnerte sich Siegmund Weinstein: „Die Schuljugend war so aufgehetzt, dass, als die Leiche des zu Tode gehetzten Robert Weinstein nach Kassel befördert wurde, die frechen Kinder mit Steinen den Toten bewarfen, dazu johlten sie ausgelassen."

Ein Grabstein von Robert Weinstein steht also nicht in Felsberg – doch ab heute wird ein Straßenschild mitten in der Altstadt seinen Namen tragen.

Nur das Erscheinungsbild des künftigen Robert-Weinstein-Platzes passt noch nicht wirklich zu einem Mahnmal. Noch immer ist unklar, wann der Platz umgestaltet wird. Immerhin wurden die Bodendecker, die einen Teil des Platzes überwuchern, am Donnerstag zurückgeschnitten, berichtete Ortsvorsteher Klaus Döll.

Der Ideenwettbewerb zur Gestaltung des Platzes sei erst einmal zurückgestellt, sagte Bürgermeister Volker Steinmetz – einen solchen Wettbewerb wolle man erst anstoßen, wenn der Bau der Umgehungsstraße feststehe.

Denkbar sei nun eine Gestaltung eines Teils des Platzes nach dem Entwurf, den zwei Felsberger Künstlerinnen angefertigt hatten (die HNA berichtete). Ortsvorsteher Döll hatte diesen Entwurf ins Gespräch gebracht. Allerdings müsse die Finanzierung noch geklärt werden, sagte Bürgermeister Steinmetz.

Das ehemalige Schulhaus der jüdischen Gemeinde in Felsberg: In diesem Gebäude in der Obergasse 6 lebte Robert Weinstein, der am 8. November 1938 beim Pogrom ums Leben kam. Foto: Schaake

Die Gedenkfeier

Die Gedenkfeier zur Erinnerung an Robert Weinstein beginnt heute um 19.30 Uhr auf dem Platz am Untertor, gegenüber der Felsberger Eisdiele. Stadtverordnetenvorsteher Stefan Umbach wird eine Ansprache halten. Außerdem ist eine Gastrede von Gerd Romahn geplant. Romahn ist Historiker und hat sich insbesondere mit der jüdischen Geschichte Felsbergs befasst. Zum Abschluss wird das Schild mit dem neuen Namen „Robert-Weinstein-Platz" enthüllt. Annette Willing wird den Abend musikalisch begleiten. (jul)

HNA Melsungen vom 08.11.2015

Die Familienmitglieder im Einzelnen

Robert Weinstein

*28.02.1883 in Felsberg als Sohn von Samuel Itzig Weinstein *1849 #1908 und seiner Ehefrau Jeanette *1852, geb. Kohn aus Duderstadt #1906. Mit seinen Eltern lebte er zunächst im Haus in der Untergasse 16 (heute 19). Robert Weinstein war der Bruder von Jakob *1878, Emma *1879 #1941 (Riga), Bertha *1880, Isidor *1881 #1928, Johanna *1889 #1941, Max *1884 #1918, Ida *1886, Jakob *1900 #1918;

Über Robert Weinsteins Kindheits- und Jugendjahre ist wenig bekannt. Nach Schulbesuch und kaufmännischer Lehre, diente er bei der Infanterie in Kassel. Am 18.05.1908 heiratete er in Felsberg Dina Goldschmidt *1883 #1977. Sie hatten gemeinsam vier Kinder, die alle in Felsberg geboren wurden: Siegfried *1909 #1952, Fritz *1911 #1959, Irmgard *1912 #2009 und Max *1914 #1974.

Robert Weinstein engagierte sich auf vielfältige Weise ehrenamtlich in Felsberg. Er gehörte der SPD an und war seit 1919 Mitglied der Stadtverordnetenversammlung, von 1921 bis 1924 war er stellvertretender Stadtverordnetenvorsteher. Bei der Kommunalwahl im Jahr 1924 wurde er erneut gewählt.[17] Eine seiner besonderen Aktivitäten im kommunalpolitischen Bereich war sein Engagement für die Einrichtung einer höheren Schule in Felsberg. Kurt Schilde schreibt darüber:

„1920 wandten sich 26 Felsberger Familienväter – darunter Weinstein – mit einer Petition an die Regierung in Kassel und beantragten die Zulassung einer höheren Familienschule. Die Söhne Siegfried und Fritz sowie Tochter Irmgard besuchten diese Schule, für die zunächst Unterrichtsräume im ‚Haus Weinstein' eingerichtet wurden. Noch im gleichen Jahr erfolgte die Umwandlung der Familienschule in eine höhere Privatschule. […] Der Bau der ‚Höheren Privat-Knaben- und Mädchenschule Felsberg' war durch den Verein für den Neubau der höheren Privatschule Felsberg e.V. unterstützt worden, dessen Vorstand Weinstein angehörte. Die Schule bestand bis 1941."[18]

[17] Schilde, S. 14f.
[18] Ebd., S. 15.

In der jüdischen Gemeinde war er Vorsitzender des seit 1870 bestehenden Wohltätigkeitsvereins (Chewra Kadischa), der im Jahr 1932 insgesamt 36 Mitglieder hatte. Robert Weinstein war Gründungsmitglied in der 1924 gegründeten Ortsgruppe des Reichsbundes Jüdischer Frontsoldaten, deren Vorsitzender er 1929 wurde. In dieser Funktion leitete er nicht nur die Generalversammlungen des Vereins, sondern organisierte auch bildungspolitische und kulturelle Versammlungen, wie etwa eine Veranstaltung mit dem Kasseler Lehrer Walter Bracher oder eine Chanukka-Feier am 25. Dezember 1932 im Gasthaus „Zur Krone".[19]

Dass er in das Leben der Kleinstadt integriert war, zeigt auch seine Mitgliedschaft im Felsberger Kriegerverein sowie seine Beteiligung an dem mehrfach im Jahr 1913 aufgeführten Theaterstück „Unsere Helden" von Georg Mohr. Das von der Theatergruppe vor dem „Gasthaus Schwan" entstandene Foto galt lange als das einzige erhalten gebliebene Foto, auf dem Robert Weinstein zu sehen war. Durch Kontakt zu seinem Enkelsohn Ray Weinstein ist es im Jahr 2024 gelungen weitere Fotos von ihm und auch von seiner Familie zu bekommen.

Robert Weinstein betrieb seit dem Jahr 1907 sein Textilwarengeschäft in Felsberg. Nach Aussagen von Dina Weinstein lief das Geschäft gut. In der jüdischen Wochenzeitung ist zum 25-jährigen Geschäftsjubiläum zu lesen: „Am 5. November konnte die Firma Robert Weinstein, Felsberg auf ihr 25jähriges Geschäftsleben zurückblicken. Der Inhaber hat es verstanden, das Geschäft aus kleinen Anfängen heraus zu einem bedeutenden der Textil- und Modewarenbranche des Kreises Melsungen zu schaffen und sich bei der Kundschaft größter Beliebtheit zu erfreuen."[20]

Von der guten ökonomischen Situation der Familie zeugte die Tatsache, dass sie in der Lage war, eine gute Ausbildung für ihre Kinder zu finanzieren. Der älteste Sohn Siegfried studierte nach dem Abitur Jura in Marburg

[19] Jüdische Wochenzeitung für Kassel, Hessen und Waldeck Nr. 47 vom 29.11.1929, Nr. 6 vom 07.02.1930 und Nr. 2 vom 13.01.1933.
[20] Jüdische Wochenzeitung für Kassel, Hessen und Waldeck Nr. 43 vom 11.11.1932.

Links: Robert Weinstein im Jahr 1913 als Mitglied einer Felsberger Theatergruppe (StAFe). Rechts: Robert Weinstein Anfang der 1930er Jahre (PA Raymond Weinstein). Unten Aktuelles Foto vom ehemaligen Haus der Familie Weinstein. Fast nichts hat sich an seinem Äußeren verändert (Foto: Dieter Vaupel).

und Köln. Irmgard, Fritz und Max besuchten ebenfalls die höhere Schule und waren nach deren Beendigung im väterlichen Geschäft tätig.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten änderten sich die Verhältnisse für Robert Weinsteins radikal. Als SPD-Mann und Jude war er im doppelten Sinne „Volksfeind“. Im Juli 1933 wurden Robert Weinstein und sein Sohn Fritz von SA-Leuten auf Veranlassung des Standartenführers Wagner aus der Wohnung geholt und im Gasthaus Kamm von Wagner vernommen. Sie sollen dort auch während eines Tanzvergnügens in den Saal geführt und regelrecht vorgeführt worden sein.[21]

Auch geschäftlich ging es bergab: „Von 1933 ab machte sich ein scharfer Rueckgang sofort bemerkbar; in Felsberg wirkte sich der Juden-Boykott gleich zu Beginn aus.“[22] Das Gebäude am Obertor, das von Robert Weinstein im Jahr 1924 erworben wurde, musste er im Jahr 1935, nachdem die Geschäfte immer schlechter liefen, verkaufen. Käufer war der Rechtsanwalt und Notar Wilhelm Stemmler, der Preis betrug 17.000 RM.[23] Am 01.10.1938 musste Familie Weinstein das an Stemmler verkaufte Haus verlassen. Sie zogen in das der jüdischen Gemeinde gehörende Schulgebäude in der Obergasse 6.

Robert Weinstein war das erste Opfer des Novemberpogroms 1938 in Deutschland.[24] Dina Weinsteins Anwalt formuliert im Jahr 1954 in einem Brief an die Entschädigungsbehörde: „Es ist Ihnen sicherlich bekannt, dass am 8. November 1938 die Bevölkerung von Felsberg in einer Weise, die noch über das damals allgemein übliche Maß hinausging, alle Juden zusammentrieb, misshandelte, die Synagoge zerstörte usw., wobei dann der Ehemann Robert Weinstein infolge der Misshandlungen und auch der Aufregung usw. tot zusammenbrach.“[25]

---

[21] Hessisches Staatsarchiv Marburg (HStAM) 330 Felsberg, B 355. Schreiben des Bürgermeisters Zimmermann.
[22] HHStAW 518, 20180. Entschädigungsakte Robert Weinstein.
[23] StAFe JA. Jüdische Geschäfte 23.09.1938.
[24] Schilde.
[25] HHStAW 518, 20180. Entschädigungsakte Robert Weinstein.

Seine Leiche wurde zunächst in das Haus seiner Cousine, der Witwe Dannenberg gebracht. Wegen der Pogromstimmung im Ort war eine Beisetzung des Leichnams von Robert Weinstein auf dem Felsberger jüdischen Friedhof nicht möglich. Der Leichnam wurde vermutlich am 9. November nach Kassel überführt. Aufgehetzte Jugendliche aus dem Ort sollen Weinsteins Leiche beim Abtransport nach Kassel unter Johlen mit Steinen beworfen haben. Bestattet ist Robert Weinstein auf dem neuen jüdischen Friedhof in Kassel-Bettenhausen.[26]

Grabstein von Robert Weinstein auf dem jüdischen Friedhof in Kassel-Bettenhausen (PA Dieter Vaupel).

[26] Schilde, S. 22.

Weinsteins Sohn Siegfried über die Ereignisse des 8. November 1938

„Gegen 6 Uhr abends zog eine Menge von SA-Leuten, Hitler-Jugend u.a. vor das Schulgebäude der jüdischen Gemeinde, in dem mein verstorbener Vater Robert Weinstein, meine Mutter Dina Weinstein und ich, sowie Herr und Frau Kruk wohnten. Mit dicken Steinen warfen sie in unsere Wohnung in den 1. Stock, sodaß wir im Hause vor Angst umherirrten. Dann hörten wir, daß nebenan das Synagogengebäude von der Masse mit Gewalt geöffnet wurde und unter Johlen und Geschrei der Nazis wurden die heiligen Einrichtungen zertrümmert und zerschlagen. Daraufhin zog die Gruppe erneut vor das Schulgebäude und zertrümmerte die Haustür, um dann gewaltsam in unsere Wohnung einzudringen. Die Rohlinge forderten uns unter Drohung mit eisernen Geräten bewaffnet auf, das Gebäude mit meinem kranken Vater auf der Stelle zu verlassen […]

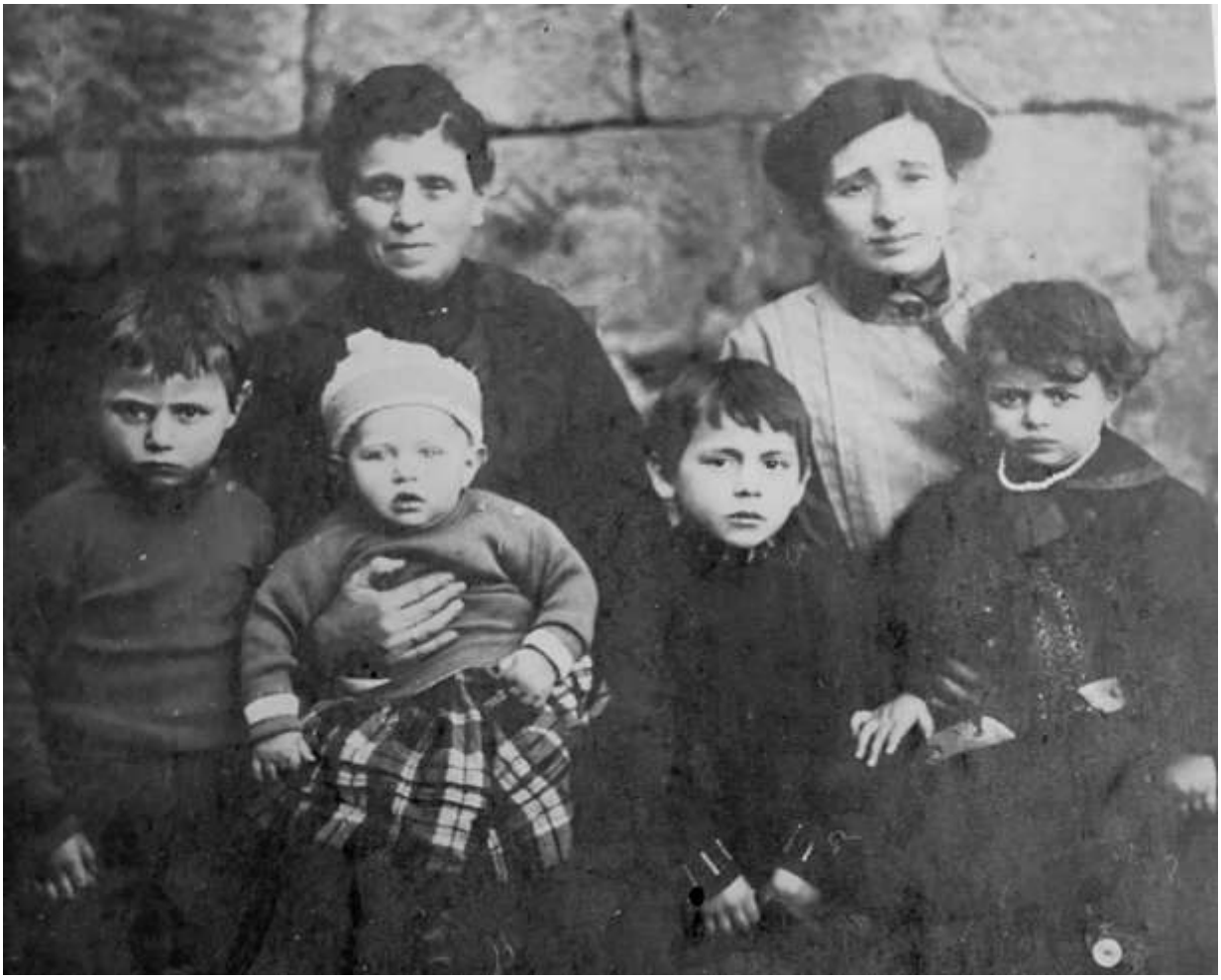
Ungefähr 100 m vom Hause entfernt brach mein Vater zusammen. Wie ich später von Felsbergern erfahren habe, soll ihm Max Wolfram noch einen letzten schweren Schlag versetzt haben. Dieser Bursche war es auch, der im Sommer 1933 bereits meinen Vater von der SA abholen ließ, ihn wie ein wildes Tier hetzte … sodaß mein Vater von jener Zeit an Herzbeschwerden litt. Nachdem wir meinen toten Vater unter Johlen der Menge in das Haus der Witwe Dannenberg brachten, wurden wir auch dort noch weiter belästigt. Vor allem war die Hitler-Jugend sehr stark an den Vorfällen beteiligt, aber auch die SA-Leute taten das Ihre. Kurz nach dem Überfall auf unsere Wohnung war die Horde in das Obertor gezogen, um dort in die Wohnung des Siegmund Weinstein u. Frau einzudringen. Herr und Frau Weinstein wurden gewaltsam aus dem Hause getrieben, durch die Straßen gehetzt, mit Tritten und Schlägen dauernd bearbeitet, sodaß sie ganz erschöpft auch im Hause der Ww. Dannenberg ankamen […]“[27]

[27] HHStAW 520/ 22, 20056. Spruchkammerakte Max Wolfram. Schreiben Siegfried Weinsteins vom 24.02.1947.

Dina Weinstein[28]

*07.04.1883 in Felsberg #1977 in Hartford/ New York/ USA. Tochter von Feist (Fritz) Goldschmidt *1853 #1906 und seiner Ehefrau Sarah *1854 geb. Spangenthal #1921 aus Spangenberg. Dina war die Schwester von Robert *1885 #1918, Leopold *1890, Max *1894 und Else *1899.

Dina heiratete am 18.05.1908 in Felsberg Robert Weinstein *1883 #1938. Sie hatten vier gemeinsame Kinder, die alle in Felsberg geboren wurden: Siegfried *1909 #1952, Fritz *1911 #1959, Irmgard *1912 #2009 und Max *1914 #1974.



Dina Weinstein, geb. Goldschmidt im Jahr 1917 mit ihrer Mutter Sarah Goldschmidt, geb. Spangenthal und den Kindern (v.l.) Fritz, Max, Siegfried und Irmgard (PA Ray Weinstein).

Nach dem Boykott jüdischer Geschäfte und anderen judenfeindlichen Aktionen in Felsberg ging der Umsatz des von ihrem Mann betriebenen Textilwarenhandels immer mehr zurück, so dass sie ihr Haus am Obertor

[28] HHStAW 518, 20180. Entschädigungsakte Dina Weinstein.

verkaufen mussten und eine Wohnung im Schulgebäude gemeinsam mit ihrem Sohn Siegfried bezogen.

Dina erlebte die Ausschreitungen des Pogroms am 8. November 1938 in Felsberg. Sie wurde zusammen mit ihrem Mann aus dem Haus in der Obergasse getrieben. Dina beschreibt in einer Eidesstattlichen Erklärung für ihren Entschädigungsantrag 16 Jahre später die Ereignisse folgendermaßen: „Anlässlich der bekannten Juden-Aktion vom 9. November (richtig: 8. November) 1938 wurden mein Mann und ich von einem Trupp Nazis aus unserer Wohnung gejagt. Mein Mann erlitt einen Herzschlag [...] und starb. Der Trupp demolierte unsere Wohnungseinrichtung vollständig und auch einige Waren, die wir in der Wohnung hatten.“[29] Als ihr Mann auf der Straße zusammenbrach, soll sie immer wieder verzweifelt gerufen haben „Warum hilft ihm denn niemand? Warum hilft ihm denn niemand?“

Mit den anderen noch im Ort lebenden Juden wurden sie und ihr Sohn Siegfried in der Pogromnacht in das Haus der Witwe Dannenberg eingesperrt. In den nächsten Tagen mussten sie den Ort verlassen. Offiziell aus Felsberg abgemeldet wurde sie am 15.03.1939 nach Kassel, wo sie in die Pestalozzistraße 14 zog.

Dina Weinstein beabsichtigte nach den Ereignissen des Novemberpogroms so schnell wie möglich Deutschland zu verlassen. Ihr Sohn Siegfried stellte die entsprechenden Anträge für beide bei der Devisenstelle in Kassel.[30] Ihre Absicht war es, zunächst nach Kuba zu emigrieren. Sie erhielten die Ausreisegenehmigung sowie Visa für Kuba und lösten ein Schiffsticket für die „St. Louis“ der Norddeutschen Lloyd Schifffahrtslinie, die am 13. Mai 1939 mit mehr als 900 Flüchtlingen in Hamburg startete. Da dem Schiff die Anlandung in Kuba aufgrund veränderter Einreisebedingungen – trotz vorher gegebener Zusagen – nicht erlaubt wurde und auch die USA und Kanada sich nicht zur Aufnahme der Emigranten bereitfanden, mussten sie nach einer Irrfahrt die Rückfahrt wieder antreten. Kapitän Gustav

[29] HHStAW 518, 20180. Entschädigungsakte Robert Weinstein.
[30] HHStAW 519/3, 37537. Devisenakte Siegfried Weinstein.

Dina Weinstein Anfang der 1930er Jahre (PA Raymond Weinstein)

Ankunft der St. Louis, auf der sich auch Dina und Siegfried Weinstein befanden, nach einer Irrfahrt in Antwerpen. Die jüdischen Flüchtlinge sind erleichtert und freuen sich, dass sich einige europäische Länderbereiterklärt hatten, sie aufzunehmen (JDC-Archives).

Schröder und jüdische Organisationen setzten sich für die Flüchtlinge ein und schließlich gelangte das Schiff nach Antwerpen, nachdem sich Großbritannien, Frankreich, Belgien und Holland zur Aufnahme der jüdischen Flüchtlinge bereiterklärt hatten.[31] Dina und Siegfried gelang dann im Jahr 1940 von Schottland aus die Flucht nach New York/ USA.[32]

Dina Weinstein hat „durch die Verfolgung und den Tod ihres Mannes gesundheitlich so gelitten, dass sie erwerbsunfähig geworden ist",[33] so ist es in ihrer Entschädigungsakte zu lesen. Hinzu kamen noch erschwerend die traumatisierenden Umstände der missglückten Flucht auf der „St. Louis". Dina Weinstein wurde in den USA von ihren Söhnen Fritz und Max sowie durch jüdische Organisationen unterhalten. Anfang der 1950er Jahre lebte sie in New York in einem kleinen Appartement, in dem sie noch, um ihre eigene Miete zu mindern, ein Zimmer untervermietet hatte. Ihre wirtschaftliche Situation besserte sich erst im Jahr 1957, als ihr eine Kapitalentschädigung von 17.500 DM für die Zeit von 1938 bis 1953 und eine rückwirkende Rentenzahlung ab 01.11.1953 zugesprochen wurde.[34] Dina Weinstein verstarb im Jahr 1977 im Jewish Memorial Hospital in New York.

Siegfried Weinstein[35]

*03.10.1909 in Felsberg #1952 New York. Sohn von Robert Weinstein *1883 #1938 und dessen Ehefrau Dina, geb. Goldschmidt *1883 #1977. Er war der Bruder von Fritz *1911 #1959, Irmgard *1912 #2009 und Max *1914 #1974.

Siegfried besuchte in Kassel das Gymnasium, nach dem Abitur studierte er in Marburg und Köln Jura. Aufgrund antisemitischer Gesetze konnte er sein Studium nicht zu Ende führen. Er lebte als Einziges der Kinder von Dina und Robert Weinstein ab Oktober 1938 noch gemeinsam mit den Eltern in der Wohnung in der Obergasse. Siegfried erlebte dort die Aus-

[31] Reinfelder, Georg: MS „St. Louis". Die Irrfahrt nach Kuba Frühjahr 1939. Kapitän Gustav Schröder rettet 906 deutsche Juden vor dem Zugriff der Nazis. Berlin 2002; Schöck-Quinteros, Eva/ Rau, Siemon/ Loeber, Matthias (Hrsg.): Keine Zuflucht, nirgends. Die Konferenz von Èvian und die Fahrt der St. Louis (1938/39). Bremen 2019.
[32] PA Vaupel. E-Mail von Raymond Weinstein vom 13.02.2024.
[33] HHStAW 518, 20180. Entschädigungsakte Robert Weinstein.
[34] HHStAW 518, 20180. Entschädigungsakte Dina Weinstein.
[35] HHStAW 519/3, 37537. Devisenakte Siegfried Weinstein

Siegfried Weinstein (PA Ray Weinstein).

schreitungen am 8. November 1938, bei denen sie aus ihrer Wohnung getrieben wurden und Siegfrieds herzkranker Vater den Tod fand. Die Nacht zum 9. November musste er mit den anderen Juden des Ortes im Haus von Ida Dannenberg in der Untergasse 8 verbringen, in das auch die Leiche seines Vaters gebracht worden war. Nach diesen Ereignissen verließ er mit seiner Mutter Felsberg. Er zog am 20.12.1938 nach Kassel in die Pestalozzistraße 14.

Siegfried Weinstein beabsichtigte nach den Ereignissen des Novemberpogroms so schnell wie möglich Deutschland zu verlassen. Er stellte die entsprechenden Anträge für sich und seine Mutter bei der Devisenstelle in Kassel.[36] Ihre Absicht war es, zunächst nach Kuba zu emigrieren. Sie erhielten die Ausreisegenehmigung sowie Visa für Kuba und lösten ein Schiffsticket für die „St. Louis“ der Norddeutschen Lloyd, die am 13. Mai 1939 mit mehr als 900 Flüchtlingen in Hamburg startete. Dem Schiff wurde die Anlandung in Kuba aufgrund veränderter Einreisebedingungen, trotz zuvor gegebener Zusagen, nicht erlaubt. Nachdem auch die USA und Kanada sich nicht zur Aufnahme der Emigranten bereitfanden, mussten sie nach einer Irrfahrt wieder die Rückreise antreten. Kapitän Gustav Schröder und jüdische Organisationen setzten sich für die Flüchtlinge ein. Schließlich gelangte das Schiff nach Antwerpen, nachdem sich Großbritannien, Frankreich, Belgien und Holland zur Aufnahme bereiterklärt hatten.[37] Siegfried und seiner Mutter gelang dann im Jahr 1940 von Schottland aus die Flucht nach New York/ USA.[38]

[36] Ebenda.
[37] Reinfelder; Schöck-Quinteros u.a.
[38] PA Vaupel. E-Mail von Raymond Weinstein vom 13.02.2024.

Siegfried war nach der Auswanderung dauerhaft erkrank und in Folge der erlittenen Traumatisierungen unfähig einer Arbeit nachzugehen. In einem Brief seines Anwaltes an die Wiedergutmachungsbehörde kann man lesen: „Der Sohn Roberts hat in dieser Nacht [gemeint ist die Pogromnacht] einen derartigen Schock davongetragen, dass er nie wieder ganz gesund geworden ist.“[39] Er wurde nach der Flucht, wie die Mutter Dina, durch die Brüder Max und Fritz sowie durch jüdische Organisationen mitunterhalten. Siegfried verstarb 1952 im Alter von nur 43 Jahren in New York.

Der Polizeipräsident
in Kassel.
II M.

21. 4. 1939

Der Polizeipräsident Kassel
(Devisenstelle)
Eing. 26. APR. 1939 Vm
14739

Der Siegfried Israel Weinstein
geboren am 3. 10. 1909 in Felsberg
Staatsangehörigkeit Dtsch. Reich
ist ~~vom~~ ~~19~~ ~~bis~~ ~~19~~
~~und~~ seit dem 20. 12. 1938 hier gemeldet.
Wohnung Prinzenstr. 14 II.

Jm Auftrage

Gebührenpflichtig mit 1 - RM
Es ist darauf zu achten, daß gleichwertige Gebührenmarken auf diesem Schriftstück oder auf einem Vorbescheid oder auf besonderer Empfangsbescheinigung entwertet sind.

24

H. G. Buch
G. 18 Nie. 32

Meldebescheinigung von Siegfried Weinstein nach dem erzwungenen Umzug von Felsberg nach Kassel Ende 1938 (HHStAW).

[39] HHStAW 518, 57018. Entschädigungsakte Siegfried Weinstein

.

Fritz Weinstein

*27.03.1911 in Felsberg # 30.06.1956 in Hartfort/ Connecticut. Sohn von Robert Weinstein *1883 #1938 und dessen Ehefrau Dina, geb. Goldschmidt *1883. Er war der Bruder von Siegfried *1909 #1952, Irmgard *1912 #2009 und Max *1914 #1974.

Fritz besuchte die höhere Privatschule in Felsberg. Nach dem Schulabschluss trat er in das Textilwarengeschäft seines Vaters ein. Fritz Weinstein war in das Vereinsleben in Felsberg voll integriert. Er spielte bis Anfang der 1930er Jahre Seite an Seite im Fußballverein mit christlichen Felsbergern.

Fritz emigrierte am 17.12.1936 nach New York/USA. Später lebte er in Hartford, im Bundesstaates Connecticut, wo der ehemalige Religionslehrer Hans Bodenheimer als Rabbiner frühere Felsberger um sich scharte. Fritz heiratete Emmy Ziegelstein *09.07.1913 #09.04.2009, mit der er einen gemeinsamen Sohn, Raymond *08.05.1945 hatte. Mit seiner Frau Gail *05.03.1949 hat Raymond die Kinder Alan *17.03.1974 (verh. mit Pauline Cohen) und Philip *02.11.1977 (verh. mit Joelle Rubin).

Fritz Weinstein – links als Mitglied der Felsberger Fußballmannschaft Anfang der 1930er Jahre (StAFe), rechts kurz vor seiner Flucht in die USA Mitte der 1930er Jahre (PA Ray Weinstein).

Oben Felsberger Fußballmannschaft um 1922 mit Fritz Weinstein. Stehend v.l.: Karl Fülling, unbekannt, Fritz Weinstein, Karl Werhahn, Heinrich Priester, Eckhard Hasper, Felmann, Karl Priester. Sitzend v.l.: August Rosenblath, unbekannt, Ludwig Bernhard (StAFe). Unten: Seine Passion für das Fußballspielen behielt Fritz Weinstein auch nach seiner Flucht in die USA bei. Hier (4. v.l.) im Jahr 1940 in einem New Yorker Fußballteam (PA Ray Weinstein).

Oben: Fritz Weinstein mit seiner Ehefrau Emmy in den USA. Unten: Fritz Weinstein mit seinem Sohn Ray im Mai 1958 in Hartford/ Connecticut. 13 Monate später starb Fritz (PA Ray Weinstein).

Irmgard Weinstein (verh. Mansbach)[40]

*24.05.1912 in Felsberg als Tochter von Robert Weinstein *1883 #1938 und dessen Ehefrau Dina, geb. Goldschmidt *1883. Sie war die Schwester von Siegfried *1909 #1952, Fritz *1911 #1959 und Max *1912 #1974.

Irmgard besuchte in Felsberg die Volksschule, anschließend die höhere Privatschule sowie die Fachschule in Kassel, Gießbergstraße. Sie trat danach in das väterliche Textilwarengeschäft ein. Irmgard flüchtete am 11.10.1935 aus Felsberg nach New York/ USA. Dort heiratete sie im Jahr 1937 den ebenfalls aus Felsberg stammenden Metzger Daniel Mansbach[41] *01.10.1903. Das Ehepaar hatte drei Kinder, Doris (verh. mit Harvey Bernstein), Jeanie (verh. mit Heshy Brodsky) und Ralph. Sie wurden in den Jahren 1939, 1941 und 1944 geboren.

Links: Irmgard Weinstein im Jahr 1935 (PA Ray Weinstein). Rechts: Irmgards späterer Ehemann Daniel Mansbach in den 1920er Jahren (PA Elaine Arbitzo).

[40] HHStAW 518, 58240. Entschädigungsakte Irmgard Mansbach, geb. Weinstein.
[41] HHStAW 518, 58238. Entschädigungsakte Daniel Mansbach.

New York 1954 (v.l.) Irmgard Mansbach, geb. Weinstein, Daniel Mansbach, Fritz Weinstein und Emmy Weinstein, geb. Ziegelstein (PA Ray Weinstein).

Max Weinstein[42]

*24.01.1914 in Felsberg als Sohn von Robert Weinstein *1883 #1938 und dessen Ehefrau Dina, geb. Goldschmidt *1883. Er war der Bruder von Siegfried *1909 #1952, Fritz *1911 #1959 und Irmgard *1912 #2009.

Nach dem Besuch der Volksschule und anschließend der höheren Privatschule in Felsberg sowie Blunck's Privat Handelsschule in Kassel arbeitete er von 1930 bis 1933 im väterlichen Textilwarengeschäft. Danach ging er für ein Jahr nach Aurich/ Ostfriesland. Von 1934 bis 1936 war Max als Vertreter für die Eisenwerke Brünner tätig.

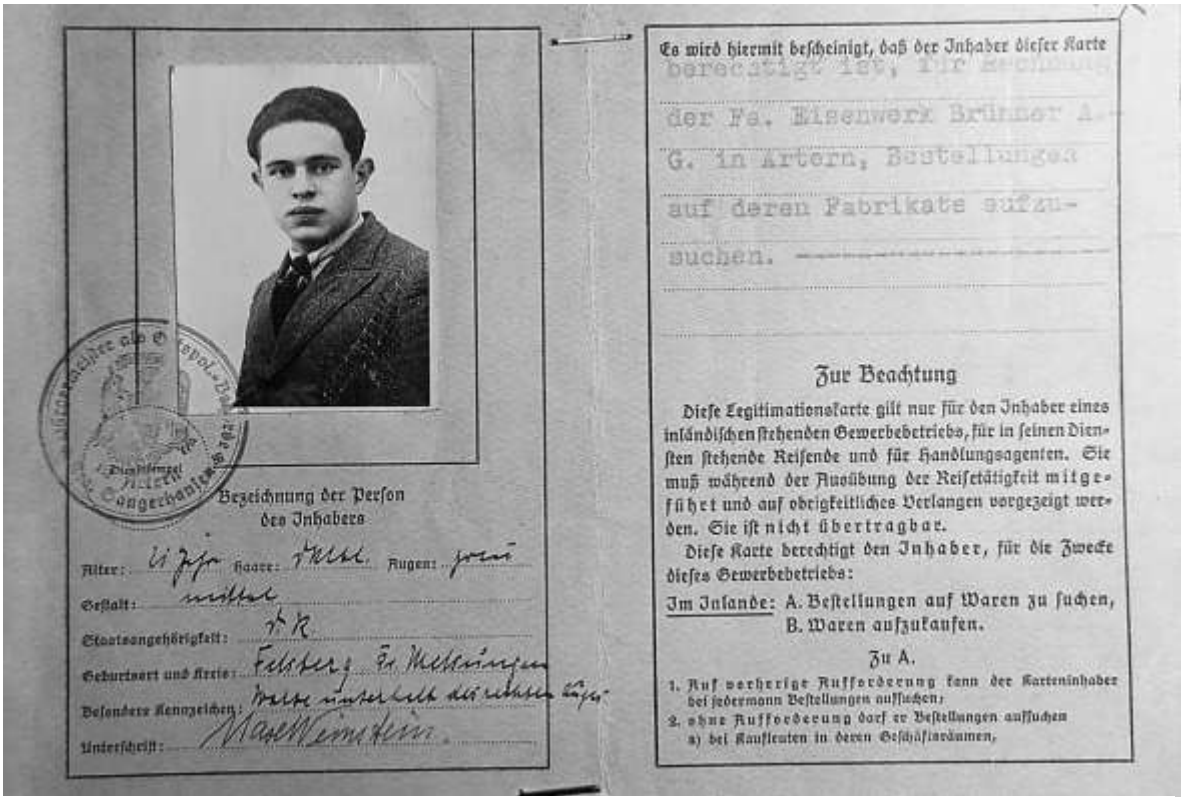
Max flüchtete am 20.10.1936 nach Argentinien, wo er bis 1938 als Fabrikarbeiter beschäftigt war. 1938 erhielt er Ausreisepapiere in die USA, dort war er bis 1942 ebenfalls als Fabrikarbeiter tätig. Er wurde in die amerikanische Armee einberufen, diente 30 Monate und wurde als Corporal 1946

[42] HHStAW, 518, 71989. Entschädigungsakte Max Weinstein.

Max Weinstein in den 1930er Jahren (oben) und 10 Jahre später beim Kartenspielen mit Freunden in den USA (PA Elaine Arbitzo).

entlassen. Danach fand er eine Anstellung bei der Atlantic Sales & Co. und kehrte in seinen bereits in Deutschland ausgeübten Beruf als Vertreter zurück. Er lebte – wie sein Bruder Fritz – in Hartford, Connecticut.

Max war verheiratet mit Gerda, geb. Karliner, *18.03.1924 in Breslau. Sie hatten drei gemeinsame Kinder: Robert (#2013), Judy und Faye. Max Weinstein verstarb am 04.10.1974 in Hartford/ USA.



Es wird hiermit bescheinigt, daß der Inhaber dieser Karte berechtigt ist, für Rechnung der Fa. Eisenwerk Brünner A.-G. in Artern, Bestellungen auf deren Fabrikate aufzusuchen.

Bezeichnung der Person des Inhabers

Alter: 21 Jahre Haare: dunkel Augen: grau

Gestalt: mittel

Staatsangehörigkeit: D.R.

Geburtsort und Kreis: Falkenberg Kr. Mettingen

Besondere Kennzeichen: keine äußerlich sichtbaren Zeichen

Unterschrift: Max Weinstein

Zur Beachtung

Diese Legitimationskarte gilt nur für den Inhaber eines inländischen stehenden Gewerbebetriebs, für in seinen Diensten stehende Reisende und für Handlungsagenten. Sie muß während der Ausübung der Reisetätigkeit mitgeführt und auf obrigkeitliches Verlangen vorgezeigt werden. Sie ist nicht übertragbar.

Diese Karte berechtigt den Inhaber, für die Zwecke dieses Gewerbebetriebs:

Im Inlande: A. Bestellungen auf Waren zu suchen, B. Waren aufzukaufen.

Zu A.

1. Auf vorherige Aufforderung kann der Karteninhaber bei jedermann Bestellungen aufsuchen;
2. ohne Aufforderung darf er Bestellungen aufsuchen a) bei Kaufleuten in deren Geschäftsräumen,

Legitimationskarte für Max Weinstein, der von 1934 bis 1936 für die Eisenwerke Brünner als Vertreter arbeitete (HHStAW).

Familie Isaak und Malchen Kruk[43]

Zum Wegzug gezwungen

Ehemaliges Wohnhaus der Familie Kruk in der Obergasse 29 (Foto: Dieter Vaupel).

Isaak Kruk wurde 1866 in Kolomea/ Galizien geboren, wie er von dort nach Felsberg kam, ist unklar. Seinen Lebensunterhalt verdiente er in Felsberg als Borstenzurichter, d.h. er stellte aus Borstenhaaren Pinsel und Bürsten her, die er in seinem Kolonialwarengeschäft in der Obergasse 29 verkaufte. In erster Ehe war Isaak mit Minna, geb. Mansbach-Zinn, Jg. 1868, einer jungen Frau aus Niedenstein, verheiratet. Mit ihr hatte er insgesamt fünf gemeinsame Kinder, die in einem Zeitraum von gerade einmal sieben Jahren geboren wurden: Rosa (*1897), Jacob (*1898), Frieda (*1899), Bertha (*1901) und Mathilde (*1903). Drei von ihnen verstarben früh: Das älteste und das jüngste Kind Mathilde bereits im Säuglingsalter und Jacob als 28-jähriger junger Mann.

[43] Grundlegende Daten wurden entnommen aus: Gedenkbuch (http://www. bundesarchiv.de/gedenkbuch); StAFe, Judenakte; PA Lehmann, Genealogie; Arolsen Archives; PA Romahn, unveröffentlichte Aufzeichnungen; Reinhard, Friedhelm: „Batschen-Hermann“ und die jüdischen Familien Mannsbach-Zinn in Niedenstein. In: Zeitschrift für Hessische Geschichte und Landeskunde 126/ 2021, S. 249-268.

Ihre Mutter Minna starb mit 37 Jahren am 02.08.1905 im städtischen Krankenhaus Frankfurt.

Isaak Kruk, allein mit vier Kindern, von denen das älteste noch nicht einmal zehn Jahre alt war, ging eine zweite Ehe mit der Schwester seiner ersten Frau, Malchen, ein. Auch aus dieser Ehe gingen noch weitere Kinder hervor: Minna (*1907), Lina (*1909) und Siegmund (*1912). Auch Lina verstarb, wie ihre beiden Halbschwestern, bereits im Säuglingsalter.

Nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten in 1933 wurde die Lage für Isaak und Malchen Kruk durch judenfeindliche Aktionen im Ort, ebenso wie für ihre bereits erwachsenen Kinder immer schwieriger. Ihre Tochter Bertha war bereits seit 1929 verheiratet und lebte in Hamburg, auch ihre Halbschwester Minna zog es zunächst Anfang der 1930er Jahre dorthin, um als Verkäuferin zu arbeiten. Sie kehrte allerdings wieder nach Felsberg zurück. Minna schaffte es noch rechtzeitig 1938 in die USA zu flüchten. Auch Frieda, inzwischen verheiratet und Mutter eines Sohnes, gelang mit ihrer Familie die Flucht in die USA.

Siegmund, den Jüngsten, zog es bereits 1935 in die Großstadt Frankfurt, er kehrte aber dann nach Nordhessen zurück. Noch Anfang 1941 hat er in Kassel gelebt. Wie er den Holocaust überlebte und auf welchem Weg er in der Tschechoslowakei gelandet ist, wo er 1968 verstarb, konnte nicht ermittelt werden. Unbekannt ist das Schicksal seiner ältesten Halbschwester Rosa.

Zurück in Felsberg blieben zunächst Isaak und Malchen Kruk, die letztlich gezwungen waren, ihr Haus mitsamt dem kleinen Kolonialwarengeschäft zu verkaufen. Sie fanden eine neue vorübergehende Unterkunft in der Parterrewohnung des ehemaligen Schulgebäudes der Jüdischen Gemeinde.

Am 8. November 1938[44] erlebten sie dort in ihrer Wohnung, wie eine Menge von SA-Leuten, Hitler-Jugend und anderen vor das Schulgebäude zogen, mit dicken Steinen die Fenster bewarfen, die Eingangstür zertrüm-

[44] Ausführlich dazu: Schilde 2016.

merten und in die Wohnungen eindrangen. Nicht nur der im gleichen Haus wohnende Robert Weinstein und dessen Familie wurden auf die Straße gezerrt,[45] auch Isaak und Malchen Kruk wurden aus dem Haus geholt und von den Nazi-Horden misshandelt. Man trieb sie mit den anderen noch in Felsberg lebenden Juden in das Haus der Witwe Dannenberg.[46] Ihnen wurde mitgeteilt, dass sie „die Nacht noch in Felsberg verbringen duerften, am anderen Morgen aber zu verschwinden haetten.“[47]

Heute erinnern drei Stolpersteine vor ihrem ehemaligen Wohn- und Geschäftshaus an Malchen, Isaak und Siegmund Kruk (Foto: Dieter Vaupel).

Die Flucht nach Kassel endete für Isaak im Lager Wartekuppe, wo er unter ungeklärten Umständen als 74-Jähriger verstarb. Malchen Kruks Leben endete im Ghetto Riga, wohin sie von Kassel aus im Dezember 1941 deportiert wurde. Auch ihre Tochter Bertha sowie deren Ehemann und die drei Enkelkinder überlebten den Holocaust nicht. Sie wurden im Vernichtungslager Chelmno ermordet.

[45] Schilde 2016, S. 18.
[46] Ebenda, S. 29; zu den Ereignissen im Hause Dannenberg s.a. Vaupel, Dieter: Flucht oder Vernichtung. Stolpersteine zur Erinnerung an die Felsberger Familien Dannenberg/ Deutsch. Felsberg 2019, S. 36ff; s.a Vaupel 2020, S. 186-203.
[47] Zit. n. Schilde 2016, S. 28.

Die Familienmitglieder im Einzelnen

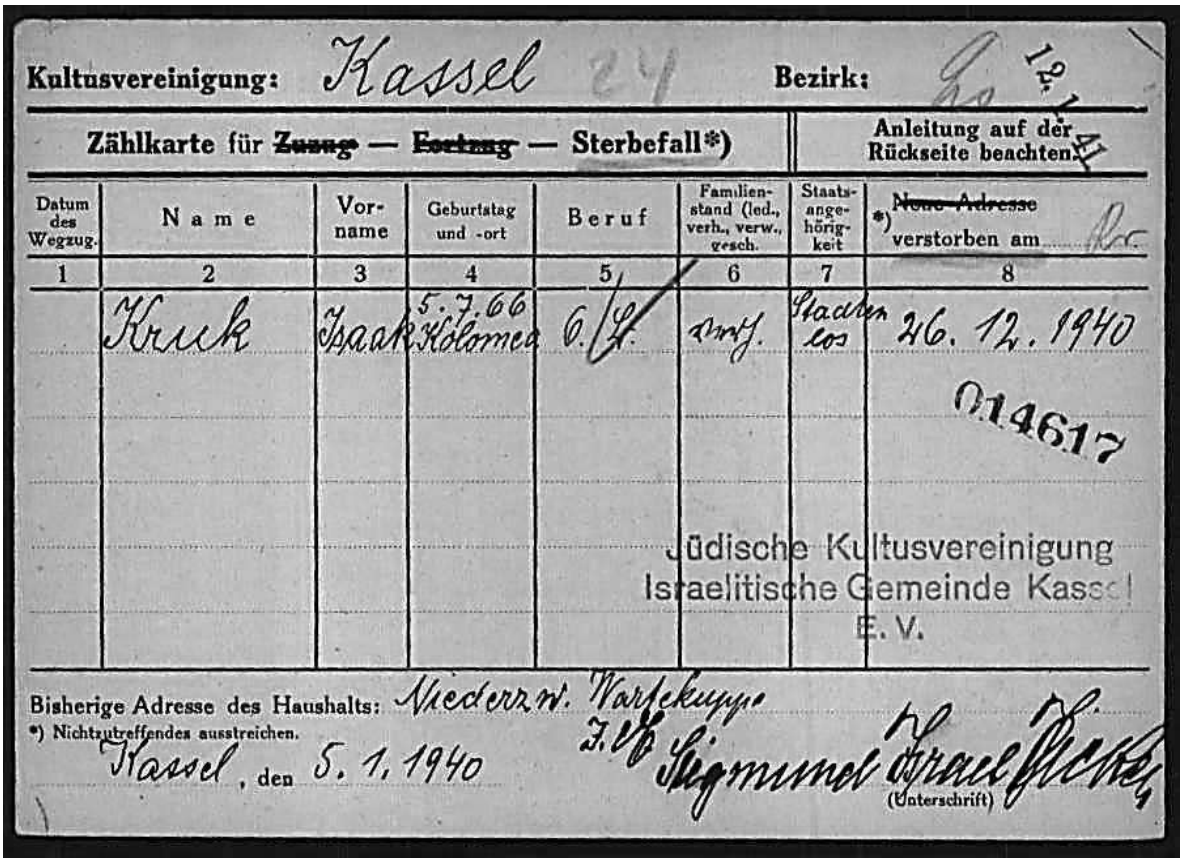
Isaak Kruk

*05.07.1866 in Kolomea, Galizien. Sohn von Baruch Moses Kruk, von Beruf Getreidehändler, und dessen Ehefrau Malka geb. Schaller.

Isaak Kruk war in erster Ehe verheiratet mit Minna *16.07.1868 Niedenstein, Tochter des Schuhmachers Samuel Mansbach-Zinn *1839 und seiner Ehefrau Betti geb. Rosenstein *1841.

Sie hatten gemeinsam fünf Kinder: Rosa *26.06.1897 #1897, Jacob *01.10.1898 #1925, Frieda

Oben: Isaak Kruk (StAFe). Unten: Die Karteikarte belegt das Todesdatum von Isaak Kruk: Gestorben am 26.12.1940 im Lager Wartekuppe (Arolsen Archives).



Kultusvereinigung: Kassel 24 Bezirk: Fo 1 A

Zählkarte für ~~Zuzug~~ — ~~Fortzug~~ — Sterbefall*) | Anleitung auf der Rückseite beachten.

Datum des Wegzug.	Name	Vorname	Geburtstag und -ort	Beruf	Familienstand (led., verh., verw., gesch.	Staatsangehörigkeit	*) ~~Neue Adresse~~ verstorben am
1	2	3	4	5	6	7	8
	Kruck	Isaak	5.7.66 Kolomea	6/St.	verw.	Staaten los	26. 12. 1940

014617

Jüdische Kultusvereinigung Israelitische Gemeinde Kassel E. V.

Bisherige Adresse des Haushalts: Niederzwehrn Wartekuppe

*) Nichtzutreffendes ausstreichen.

Kassel, den 5. 1. 1940

Z. U. Siegmund Israel (Unterschrift)

*09.12.1899 #1985, Bertha *23.06.1901 #1942 und Mathilde *24.02.1903 #04.01.1905. Isaaks Ehefrau Minna verstarb am 02.08.1905.

In zweiter Ehe war Isaak Kruk seit dem 24.12.1906 verheiratet mit Malchen, geb. Mansbach-Zinn *22.04.1878 in Niedenstein, der zehn Jahre jüngeren Schwester seiner ersten Ehefrau. Mit ihr gemeinsam hatte er drei weitere Kinder: Minna *12.10.1907 #2003, Lina *1909 #1910, Siegmund *1912 #1968.

Isaak Kruk arbeitete als Borstenzurichter. Er war Besitzer eines kleinen Kolonialwarengeschäftes, das sich in der Obergasse 29 (früher 103) befand. Die Familie lebte eher in bescheidenen Verhältnissen. Im Rahmen der sog. Arisierung verkaufte Isaak sein Haus laut einer Liste von 1938 für 3.500 RM an Karl Wehrhahn.[48] Er gab das Haus nicht freiwillig auf, sondern unter dem Druck der prekären Situation für die Juden im Ort. Er verkaufte es zu einem Preis, der unter dem eigentlichen Wert lag. Isaak Kruk musste als Folge des Hausverkaufs mit seiner Frau in die Erdgeschosswohnung der jüdischen Schule in der Obergasse ziehen.[49]

Nach den Ereignissen des Novemberpogroms flüchteten Isaak und Malchen Kruk nach Kassel, dort waren sie am 31.01.1939 im Graben 45 und am 18.04.1939 in der Zentgrafenstr. 5 gemeldet. Im Dezember 1939 bezogen sie 11,80 Reichsmark an Wohlfahrtsunterstützung durch die Jüdische Gemeinde Kassel.[50] Seit dem 15.08.1940 lebten die Kruks im Lager Wartekuppe in Kassel-Niederzwehren, Isaak Kruk am 26.12.1940 verstarb.[51] Die Todesursache ist unbekannt.

Zur Erinnerung an Isaak Kruk wurde am 15.06.2015 vor seinem ehemaligen Wohnhaus in der Obergasse 29 ein Stolperstein verlegt.

---

[48] Stadtarchiv Felsberg, Judenakte: Liste Jüdischer Geschäfte vom 23.09.1938.
[49] Schilde 2016, S. 29.
[50] Prinz, Wolfgang/ Tal-Rüttger, Deborah: Die jüdische Gemeinde in Felsberg. In: Magistrat der Stadt Felsberg (Hrsg.): 700 Jahre Felsberg. 1286-1985. Felsberg 1986, S. 93.
[51] Arolsen Archives. Karteikarte Sterbefall Isaak Kruk.

Malchen Kruk

*22.04.1878 in Niedenstein, Tochter des Schuhmachers Samuel Mansbach-Zinn *1839 und seiner Ehefrau Betti geb. Rosenstein *1841 aus Niedenstein, Mittelgasse 50. Malchen war die Schwester von Minna *1868, Hermann *1872, Röschen *1874 #1875, Dina *1876, Ferdinand *1880, Pauline *1881 #1882, ohne Name *1885 #1886 und Julius *1887 #1887

Malchen Kruk (StAFe).

Malchen heiratete am 24.12.1906 Isaak Kruk, *1866. Sie war die Schwester seiner verstorbenen Ehefrau Minna. Isaak und Malchen hatten drei gemeinsame Kinder: Minna *12.10.1907 #2003, Lina *1909 #1910 und Siegmund *1912 #1968.

Nach dem Verkauf ihres Hauses musste sie 1938 gemeinsam mit ihrem Ehemann in die Erdgeschosswohnung der jüdischen Schule in der Obergasse ziehen[52], wo sie die Übergriffe des Novemberpogroms erlebten. Malchen flüchtete am 31.01.1939 gemeinsam mit Isaak Kruk nach Kassel, Graben 45. Am 18.04.1939 mussten sie in die Zentgrafenstraße 5 und am 15.08.1940 ins Lager Wartekuppe, in Kassel-Niederzwehren umziehen. Malchen wurde am 9. Dezember 1941 von Kassel aus in das Ghetto Riga deportiert, wo sich ihre Spur verliert.

[52] Schilde 2016, S. 29.

Zur Erinnerung an Malchen Kruk wurde am 15.06.2015 vor ihrem ehemaligen Wohnhaus in der Obergasse 29 ein Stolperstein verlegt.

Rosa Kruk

*26.06.1897 in Felsberg, als Tochter von Isaak Kruk**,** *1866 aus Kolomea/ Galizien und Minna, *1868, geb. Mansbach aus Niedenstein. Sie war die Schwester von Jacob *1898 #1925, Frieda *1899 #1985, Bertha *1901 #1942, Mathilde *1903 #1905 und die Halbschwester von Minna *1907 #2003, Lina *1909 #1910 und Siegmund *1912 #1986.

Rosa starb vier Wochen nach ihrer Geburt.[53]

Jacob Kruk

*01.10.1898; Sohn von Isaak, *1866 und Minna Kruk *1868, in Niedenstein, geb. Mansbach-Zinn, Bruder von Rosa *1897 #1897, Frieda *1899 #1985, Bertha *1901 #1942 und Mathilde *1903 #1905, Halbbruder von Minna *12.10.1907 #2003, Lina *1909 #1910, Siegmund *1912 #1968.

Jacob starb am 18.12.1925. Sein Grab (Nr. 157) befindet sich auf dem jüdischen Friedhof in Felsberg.

Frieda Frankenberg, geb. Kruk

*07.12.1899 in Felsberg #1985. Sie war die Tochter von Isaak Kruk *1866 und Minna *1878 geb. Mansbach-Zinn aus Niedenstein. Schwester von Rosa *1897 #1897, Jakob *1898 #1925, Bertha *1901 #1942, Mathilde *1903 #1905, Halbschwester von Minna *1907 #2003, Lina *1909 #1910, Siegmund *1912 #1968. Frieda heiratete Hans Leopold Frankenberg *20.11.1895 in Berlin #1974, gemeinsamer Sohn Herbert *12.11.1931 in Berlin.

Frieda wohnte bis zum 30.01.1939 zusammen mit ihrem Ehemann Hans Leopold Frankenberg und ihrem Sohn Herbert in Felsberg in der Obergasse 29. Von Felsberg verzog die Familie nach Kassel, Graben 45, später nach Berlin in die Altonaer Str. 14. Von dort emigrierte Frieda zusammen mit ihrem Ehemann, ihrem Sohn und ihrem Schwager Siegbert Frankenberg am 06.08.1941 über Lissabon in die USA.[54] Frieda lebte mit ihrer

[53] Reinhard, S. 252.
[54] Arolsen Archives. Zählkarte für auswandernde Personen.

Seite 30

Nr. 30

Felsberg am 11ten December 1899

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach bekannt, der Vorstehende Isaak Kruk wohnhaft zu Felsberg Obergasse No 87 israelitischer Religion, und zeigte an, daß von der Minna Kruk geborne Mannsbach, seiner Ehefrau israelitischer Religion, wohnhaft bei ihm dem Anzeigenden zu Felsberg in seiner Wohnung am sieben ten December des Jahres tausend acht hundert neun zig und neun Nachmittags 8 um zehn Uhr ein Kind weib lichen Geschlechts geboren worden sei, welches die Vornamen Frieda erhalten habe

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben,

Isaak Kruk

Der Standesbeamte.

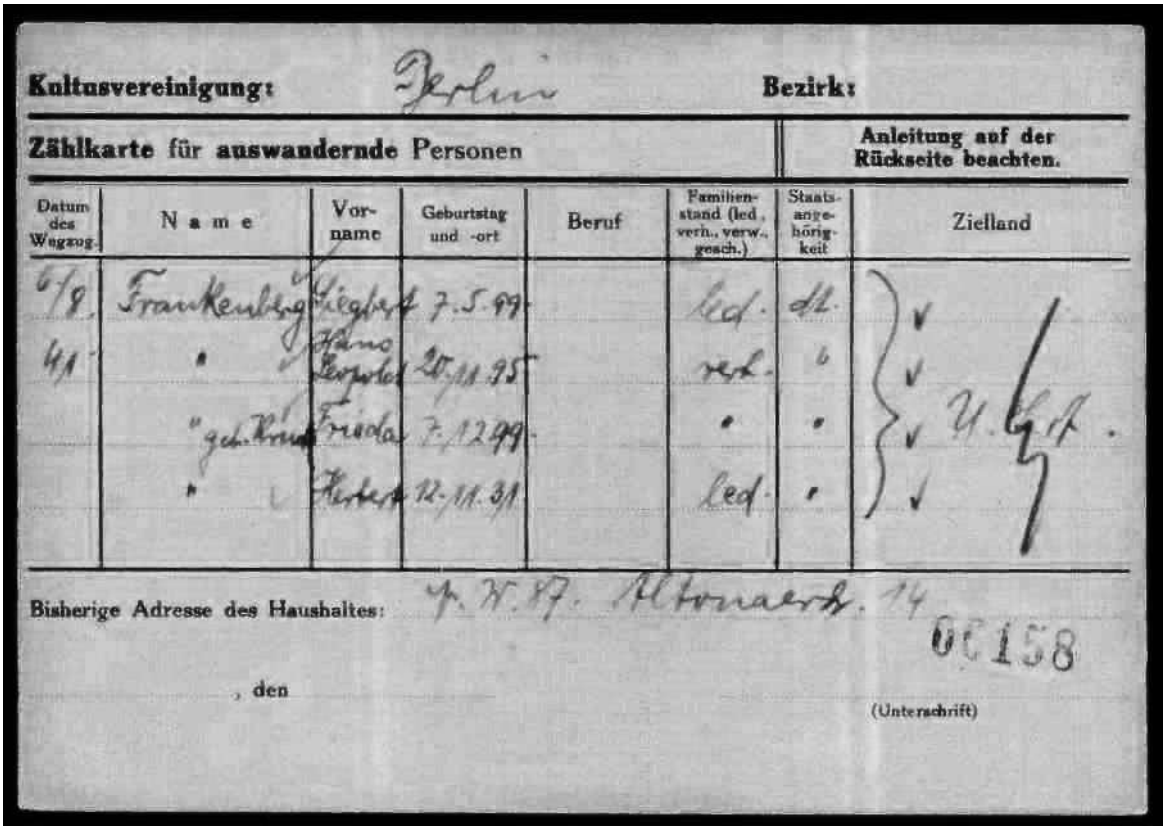
C. Lenge

Die Uebereinstimmung mit dem Hauptregister beglaubigt

Felsberg am 11 ten December 1899.

Der Standesbeamte.

Geburtsurkunde von Frieda Kruk (StA Fe).



Kultusvereinigung: Berlin Bezirk:

Zählkarte für auswandernde Personen | Anleitung auf der Rückseite beachten.

Datum des Wegzugs	Name	Vorname	Geburtstag und -ort	Beruf	Familienstand (led., verh., verw., gesch.)	Staatsangehörigkeit	Zielland
6/8	Frankenberg	Siegbert	7.5.99		led.	dt.	✓
41	"	Hans Leopold	20.11.95		verh.	"	✓
	" geb. Kruk	Frieda	7.12.99		"	"	✓ U.G.A.
	"	Herbert	12.11.31		led.	"	✓

Bisherige Adresse des Haushaltes: p. W. 87. Altonaerstr. 14

OC 158

, den

(Unterschrift)

„Zählkarte für auswandernde Personen" für Frieda Frankenberg, geb. Kruk, ihren Ehemann, ihren Sohn und ihren Schwager (Arolsen Archives).

Familie in Flushing/ New York, sie verstarb im Jahr 1985. Bestattet ist sie in Paramus, Bergen County, New Jersey.[55]

Hans Leopold Frankenberg

*20.11.1895 in Berlin #1974 in Flushing/ New York, verheiratet mit Frieda, geb. Kruk
*07.12.1899 in Felsberg #1985, gemeinsamer Sohn Herbert *12.11.1931 in Berlin.

Der aus Berlin stammende Hans Leopold Frankenberg wohnte bis zum 30.01.1939 zusammen mit seiner Ehefrau Frieda und seinem Sohn Herbert in Felsberg in der Obergasse 29 im Haus seiner Schwiegereltern. Hans Frankenberg war Teilnehmer des Ersten Weltkriegs, in dem er verwundet wurde.[56] Von Felsberg verzog die Familie nach Kassel, Graben 45. Später lebten sie in Berlin in der Altonaer Str. 14, von wo aus Herbert zusammen mit seiner Ehefrau, seinem Sohn und seinem Bruder Siegbert am

[55] https://www.myheritage.de/names/hans_frankenberg.
[56] https://www.myheritage.de/names/hans_frankenberg. Deutsche Verlustlisten. 22. Juli 1917.

06.08.1941 über Lissabon in die USA auswanderte.[57] Hans Leopold Frankenberg lebte bis zu seinem Tod im August 1974 mit seiner Frau Frieda in Flushing/ New York.[58]

Grabstein von Hans Leopold und Frieda Frankenberg in Paramus, Bergen County, New Jersey (www.myheritage.de)

Herbert Frankenberg

*12.11.1931 in Berlin als Sohn von Hans Leopold Frankenberg *20.11.1895 in Berlin und dessen Ehefrau Frieda, geb. Kruk, *07.12.1899 in Felsberg.

Herbert wohnte bis zum 30.01.1939 zusammen mit seinen Eltern in Felsberg, Obergasse 29 im Haus seiner Großeltern. Von Felsberg verzog Herbert mit seinen Eltern nach Kassel, Graben 45, später nach Berlin in die Altonaer Str. 14. Herbert ging in die Private Volksschule der Jüdischen Gemeinde Berlin, Kleppstockstr. 68.[59] Von Berlin aus emigrierte Herbert gemeinsam mit seinen Eltern und seinem Onkel Siegbert Frankenberg am 06.08.1941 über Lissabon in die USA, wo sie gemeinsam in Flushing/ New York lebten.[60] Herbert Frankenberg diente als Soldat der US-Airforce im Korea-Krieg. Er starb am 04.06.2001 in Campbell Hall/ New York.[61]

[57] Arolsen Archives. Zählkarte für auswandernde Personen.
[58] https://www.myheritage.de/names/hans_frankenberg.
[59] Arolsen Archives. Karteikarte Private Volksschule der Jüdischen Gemeinde Berlin, Kleppstockstraße.
[60] Arolsen Archives. Zählkarte für auswandernde Personen.
[61] https://www.legacy.com/us/obituaries/nytimes/name/herbert-frankenberg-obituary?id=30025862.

Bertha Lesheim, geb. Kruk

*22./23.06.1901 in Felsberg, Tochter des Isaak Kruk *1866 und der Minna *1868 geb. Mansbach-Zinn, Schwester von Rosa *1897 #1897, Jacob *1898 #1925, Frieda *1899 #1985 und Mathilde *1903 #1905, Halbschwester von Minna *1907 #2003, Lina *1909 #1910, Siegmund *1912 #1968.

Am 28.06.1929 heiratete Bertha in Felsberg Herbert Lesheim. Nach ihrer Eheschließung gingen Bertha und Herbert Lesheim nach Hamburg, wo am 27.05.1930 ihre erste Tochter Ruth geboren wurde. Kurze Zeit später zog die Familie nach Altona, um dort in der Langenfelderstraße 17 eine günstigere Wohnung zu beziehen.

Über Bertha Lesheim und ihre Familie gibt es detaillierte Informationen im Gedenkbuch für die Hamburger Juden: „Herbert Lesheim betrieb in Hamburg ab 1930 zunächst allem Anschein nach gemeinsam mit seinem Bruder Alfred eine Kohlenhandlung in der Brüderstraße 19. Auf der Kultussteuerkarte war als sein Beruf Kaufmann angegeben, später kaufmännischer Angestellter wie auch bei seinem Bruder Alfred. 1931 war Herbert Lesheim im Hamburger Adressbuch als Kohlenhändler in der Fettstraße 19 eingetragen. Anfang Mai 1932 zogen Herbert und Bertha Lesheim mit ihrer Tochter Ruth wieder von Altona nach Hamburg in den Grindelhof 83, Haus 22. Zu diesem Zeitpunkt war Herbert Lesheim seit etwa zwei Monaten als selbstständiger Händler tätig. Im August 1932 meldete er bei der Polizeibehörde Hamburg das Gewerbe ‚Handel mit Lumpen' an und betrieb nunmehr laut Gewerbeschein einen ‚Hausierhandel'. Er verkaufte unter anderem Kurzwaren, Haushaltsgegenstände und Toilettenartikel. Er verkaufte seine Waren in ganz Hamburg, ohne einen festen Kundenstamm zu haben. Den Lebensunterhalt für sich und seine Familie konnte er aus dieser Tätigkeit wegen zu geringer Erträge nicht oder nur teilweise bestreiten. Wie bereits in Altona erhielt er daher wegen Mittellosigkeit eine wöchentliche Unterstützung durch die Hamburger Wohlfahrtsbehörde. Außerdem bekam er Sachzuwendungen von der Deutsch-Israelitischen Gemeinde – Ende 1930 etwa für 3,– M Lebensmittel, dazu ein Brot, etwas Fett und tägl. einen halben Liter Milch für das Kind'; später dann und bis Januar 1939 auch Geldzuwendungen. Bertha Lesheim, deren

ursprünglicher Beruf Schneiderin war, den sie indes nicht mehr ausübte, betätigte sich in jener Zeit für die jüdische Gemeinde, für die sie Näh- und Flickarbeiten erledigte.

Bereits einige Monate später zogen Herbert und Bertha Lesheim wieder aus der Wohnung Grindelhof 83 aus – gezwungen ‚durch die ungesunden Wohnungsverhältnisse' dort, wie sie gegenüber der Wohlfahrtsbehörde angaben. Bertha Lesheims Schwester Minna Kruk zog ebenfalls vorübergehend in die neue Wohnung der Lesheims in der Rappstraße 20. Hier lebten die Lesheims in einer 3-½-Zimmer-Wohnung, von denen sie zwei Zimmer untervermieteten. Noch 1933 bezog die Familie eine Wohnung im Kleinen Schäferkamp 16, Haus B. Sie soll drei kleine Zimmer gehabt haben, von denen zwischenzeitlich und dann wieder ab 1939 ein Zimmer untervermietet war. Im Kleinen Schäferkamp 16 lebten die Lesheims bis zu ihrer Deportation aus Hamburg.

Am 14. Oktober 1936 kam Herberts und Berthas zweite Tochter Marion zur Welt, am 12. Juli 1939 die jüngste Tochter Tana. In jener Zeit war Herbert Lesheim laut Kultussteuerkarte erwerbslos, leistete indes seit Januar 1936 an fünf Tagen in der Woche ‚Pflichtarbeit' in Waltershof. Aus gesundheitlichen Gründen – ‚infolge Rheumatismus und damit verbundener Erwerbsunfähigkeit' – musste er dies ab etwa September 1936 vorübergehend unterlassen. Später leistete er wieder an zunächst drei, dann an fünf Tagen in der Woche ‚Pflichtarbeit' bzw. ‚Unterstützungsarbeit' in Tiefstack. Ab August 1938 arbeitete er als ‚Notstandsarbeiter' in Buxtehude bei der Firma Peter Dammann, 1939 bei der Firma Müller und Sohn in Stade. Nur sonnabends konnte er in dieser Zeit zu seiner Familie nach Hamburg kommen. Ab März 1941 arbeitete Herbert Lesheim bei der Firma Hans Franck in Wandsbek."[62]

Bertha, Herbert, Ruth, Marion und Tana Lesheim wurden am 25.10.1941 von Hamburg aus in das Ghetto Litzmannstadt (Lodz) deportiert, wo sie in der Sulzfelder Straße 45, Wohnung 6, einquartiert waren. Am 05. 04.1942

[62] http://www.stolpersteine-hamburg.de/?MAIN_ID=7&BIO_ID=3898.

wurden Bertha, Herbert, Ruth, Marion und Tana Lesheim in das Vernichtungslager Chelmno deportiert und dort ermordet.[63]

Vor ihrer früheren Wohnung in Hamburg, Grindelhof 83 wurden zur Erinnerung an die Familie Lesheim Stolpersteine verlegt.

Mathilde Kruk

*24.02.1903, Tochter von Isaak Kruk *1866 Kolomea/Galizien und Minna *1868 geb. Mansbach-Zinn in Niedenstein. Sie war die Schwester von Rosa *1897 #1897, Jakob *1898 #1925, Frieda *1899 #1985, Bertha *1901 #1942, Halbschwester von Minna *1907 #2003, Lina *1909 #1910, Siegmund *1912 #1968.

Mathilde starb als Säugling am 04.01.1905.

Minna Kruk

*12.10.1907, Tochter von Isaak Kruk *1866 Kolomea/Galizien und Malchen *1878 geb. Mansbach-Zinn aus Niedenstein, Halbschwester von Rosa *1897 #1897, Jakob *1898 #1925, Frieda *1899 #1985, Bertha *1901 #1942, Mathilde *1903 #1905, Schwester von Lina *1909 #1910 und Siegmund *1912 #1968.

Minna Gruschka, geb. Kruk. Foto aus ihrem Reisepass, ausgestellt am 10.08.1936 (HHStAW).

Minna Kruk lebte bis 1930 in Felsberg in der Obergasse 29, bevor sie nach Hamburg zog, wo auch ihre Halbschwester Bertha lebte. Sie arbeitete in Hamburg als Verkäuferin bei Karstadt. Minna wohnte in dieser Zeit zuerst in der Brahmsallee 6, dann in der Bornstraße 25 und schließlich in der Rappstraße 20 bei

[63] Ebenda.

ihrer Schwester Bertha, mit deren Ehemann Herbert Lesheim und den drei Kindern. Am 31. März 1933 wurde Minna als jüdische Angestellte entlassen und zog von Hamburg wieder zurück nach Felsberg.

Nach drei Jahren ohne Arbeit bekam sie im April 1936 eine Beschäftigung als Hausangestellte in Frohnhausen (Kreis Marburg), die sie bis zu ihrer Auswanderung im 24. August 1938 innehatte. Über Hamburg gelangte sie dann zuerst nach Holland und von dort nach England. In Liverpool startete sie zu ihrer Auswanderung mit dem Schiff „Laconia“ der Cunard White Star Linie nach New York.

Zunächst blieb Minna Kruk dort ohne Arbeit, bevor sie im Februar 1940 eine Stelle in New York als Hausangestellte bekam. Im Januar 1941 heiratete sie und nahm den Namen ihres Mannes, Gruschka, an. Ab 1942 arbeitete sie als Zimmermädchen in einem Heim für behinderte Kinder.[64]

Lina Kruk

*Mai 1909 in Felsberg, Tochter von Isak Kruk *1866 und Malchen *1878 geb. Mansbach-Zinn; Halbschwester von Rosa *1897 #1897, Jacob *1898 #1925, Frieda *1989 #1985, Bertha *1901 #1942 und Mathilde *1903 #1905; Schwester von Minna *1907 #2003 und Siegmund *1912 #1968.

Lina starb am 10.01.1910. Über die Umstände ihres Todes ist nichts bekannt.

Siegmund Kruk

*06.12.1912 in Felsberg, Sohn von Isaak Kruk *1866 Kolomea/Galizien und Malchen *1878 geb. Mansbach aus Niedenstein; Halbbruder von Rosa *1897 #1897, Jakob *1898 #1925, Bertha *1901 #1942 und Mathilde *1903 #1905, Bruder von Minna *1907 #2003 und Lina *1909 #1910.

Siegmund Kruk lebte bis in die 1930er Jahre in seinem Elternhaus in Felsberg in der Obergasse. Er war verheiratet mit Flora, geb. Frenkel. In einer Liste jüdischer Geschäfte Felsbergs ist er als Vertreter für

[64] Ebenda; s.a. HHStAW 518, 58282. Entschädigungsakte Minna Gruschka, geb. Kruk.

landwirtschaftliche Maschinen verzeichnet,[65] an anderer Stelle lautet seine Berufsbezeichnung Metzger.[66] Aus seiner Entschädigungsakte geht hervor, dass er als Generalvertreter für die Eisenwerke Brunner AG mit Sitz in Sachsen tätig war.[67] Anfang 1936 wurde ihm von der Firmenleitung mitgeteilt, dass es nicht möglich sei, ihn als Jude weiterhin zu beschäftigen. Glücklicherweise fand er wieder einen Arbeitsplatz und konnte zur Firma Joseph Meys mit Sitz in Hennef als Vertreter wechseln. Weil ein Konkurrent gegen ihn falsche Anschuldigungen erhob, musste er im Februar 1937 fluchtartig Deutschland verlassen.[68]

„Am Ende des Jahres 1936 machte mein Konkurrent Sänger […] falsche Anschuldigungen gegen mich, indem er behauptete, ich hätte meinen Kunden gegenüber erklärt, dass ich von der Kreisbauernschaft gesandt sei, und ich hätte auch den Hitlergruß benutzt, um mich zu tarnen. Herr Sänger erstattete eine Anzeige gegen mich bei der Staatsanwaltschaft in Darmstadt.“[69] Siegmund nahm sich zwar einen Anwalt aus Frankfurt zu seiner Verteidigung, hielt es dann aber doch für geboten, so schnell wie möglich Deutschland zu verlassen.[70]

Es gelang ihm nach Frankreich zu kommen. Von Marseille aus emigrierte er dann mit dem Schiff „Mariet Pascha“ nach Palästina. Seine Frau und ihr Kind folgten ihm mit dem Schiff „Spinx“ ebenfalls von Marseille aus. Zwei Kisten mit Kleidungsstücken und etwas Hausrat konnte Siegmund noch mit nach Palästina nehmen. Dort arbeitete er zunächst als Angestellter in einer Fleischerei, später machte er sich als Metzger selbstständig, allerdings ohne wirklichen Erfolg. Im Jahr 1950 verließ die Familie aufgrund fehlender beruflicher Perspektiven Siegmunds Israel. Sie wanderten in die

[65] StAFe. Liste Jüdischer Geschäfte vom 23.09.1938.
[66] HHStAW 518, 21040. Entschädigungsakte Siegmund Kruk.
[67] Ebenda.
[68] Ebenda.
[69] Ebenda.
[70] Ebenda. Offensichtlich war Siegmund Kruk bis zum 05.09.1935 offiziell in Felsberg gemeldet (StAFe JA. Verzeichnis des Bürgermeisters vom 20.12.1935 an den Landrat in Melsungen), anschließend in Frankfurt, Gaustraße 18. Warum er zu einem Zeitpunkt, als er nachweislich bereits mit seiner Familie in Palästina war, die Karteikarte, auf der der Tod seines Vaters verzeichnet ist, unterschreiben konnte (Arolsen Archives. Karteikarte), ist unklar. Ein Vergleich mit Unterschriften in seiner Entschädigungsakte lässt eine Unterschriftenfälschung vermuten.

USA nach New York aus. Siegmund verstarb am 10.07.1968 während einer Reise in Pistany/ CSSR.

Zur Erinnerung an Siegmund Kruk wurde am 15.06.2015 vor dem ehemaligen Wohnhaus in Felsberg in der Obergasse 29 ein Stolperstein verlegt.

Sie gedenken der Opfer

Dank Engagement von Schülerinnen werden in Felsberg die ersten Stolpersteine verlegt

Von Judith Feaux de Lacroix

FELSBERG/MELSUNGEN. Der erste und der letzte Stolperstein werden am Montag, 15. Juni verlegt: Der erste für Felsberg, aber der vorerst letzte für Melsungen.

Die Steine, die der Kölner Künstler Gunter Demnig gestaltet, sollen an ehemalige Bewohner der Städte erinnern, die Opfer des Nationalsozialismus wurden. Während in Melsungen bereits 42 solcher Steine verlegt wurden, gibt es in Felsberg noch keinen Stolperstein.

Schülerinnen der Melsunger Radko-Stöckl-Schule hatten die Stolperstein-Verlegung in Felsberg initiiert. Auf die Idee kamen sie durch ein Projekt, das der Bund deutscher Pfadfinder und Pfadfinderinnen Nordhessen (BDP) in Kooperation mit der Radko-Stöckl-Schule organisiert hatte. Die Jugendlichen befassten sich mit jüdischem Leben in Felsberg und Melsungen – und sammelten Spenden für die Verlegung von Stolpersteinen.

Sie haben sich für die Verlegung der ersten Stolpersteine in Felsberg eingesetzt: Schülerinnen der Radko-Stöckl-Schule beschäftigten sich mit jüdischem Leben in der Region. Archivfoto: Feaux de Lacroix

> „Das ist kein Makel für das Haus, sondern gelebte Geschichte."
>
> CHRISTOPHER WILLING

Auch die Stolperstein-Initiative Melsungen steuerte Geld bei, so dass nun insgesamt vier Steine verlegt werden können: drei in Felsberg, einer in Melsungen. Auch die Jüdische Liberale Gemeinde Nordhessen, die Stadt Felsberg und die Drei-Burgen-Schule Felsberg unterstützen das Projekt.

Die Aktion startet um 14 Uhr in Melsungen, dort wird ein Stolperstein vor dem Haus Am Markt 18 verlegt. Er ist Ernst Levy gewidmet. In Felsberg werden um 15.30 Uhr drei Steine vor dem Haus Obergasse 29 (Robert-Weinstein-Haus) in den Boden gesetzt. Sie sollen die Namen von Siegmund, Isaak und Malchen Kruck tragen.

Ursprünglich wollten die Schülerinnen in Felsberg einen Stolperstein für Resi Deutsch vor einem Haus an der Ecke Untergasse/Robert-Weinstein-Platz verlegen. Die Bewohner des Hauses fanden die Idee zwar gut, berichtet Steffi Hoffmann vom BDP Nordhessen, fürchteten aber Anfeindungen und Schmiereien an ihrem Haus, wenn die Stolpersteine verlegt würden. Deshalb wurde das Robert-Weinstein-Haus an der Obergasse für die Stolperstein-Verlegung ausgewählt. Das Haus steht leer, der Verein zur Rettung der Synagoge Felsberg will es als Gästehaus herrichten. Der Verein befürwortet es, dass vor dem Gebäude Stolpersteine verlegt werden: „Das ist kein Makel für das Haus, sondern gelebte Geschichte", sagt der Vorsitzende Christopher Willing, der auch Mitglied der jüdischen Gemeinde in Felsberg ist.

„Wir wollen zunächst die Reaktionen auf die ersten Stolpersteine abwarten", sagt Hoffmann. Später könnten dann weitere Stolpersteine in Felsberg verlegt werden – dann möglicherweise auch am Weinstein-Platz.

In Melsungen ist die Stolperstein-Verlegung mit dem Stein für Ernst Levy vorerst abgeschlossen, erklärt Christiane Meurer von der Stolperstein-Initiative: Man habe im Moment keine Informationen zu weiteren Personen in Melsungen, die Opfer des Nationalsozialismus wurden.

WEITERE ARTIKEL UNTEN

Termin

Die Stolperstein-Initiative Melsungen lädt für Montag, 15. Juni ab 19 Uhr zu einer Veranstaltung mit dem Titel „Verbrannte Dichter" ins Dietrich-Bonhoeffer-Zentrum (Franz-Gleim-Straße 55) ein. Günter Gall und Konstantin Vassiliev erinnern mit Liedern, Lyrik und Prosa an Künstler, die unter den Nationalsozialisten als „entartet" galten. Der Eintritt ist frei. (jul)

HINTERGRUND

Filmteam aus Korea ist zu Gast

Ein Filmteam aus Korea wird die Stolpersteinverlegung am Montag in Felsberg und Melsungen begleiten. Das Team dreht einen Film über Vergangenheitsbewältigung. „Das ist bei uns derzeit ein großes Thema", sagt die Drehkoordinatorin Chin Im. Korea warte immer noch auf eine Entschuldigung Japans für die Zwangsprostitution koreanischer Frauen und Mädchen während des Zweiten Weltkriegs. „Deutschland ist ein vorbildliches Beispiel für Vergangenheitsbewältigung", sagt Chin Im. Das Filmteam besucht unter anderem auch das jüdische Museum in Berlin und die Erinnerungsstätte beim Volkswagen-Konzern. Dass in Melsungen und Felsberg gedreht wird, sei Zufall: Der Termin für die Stolpersteinverlegung fiel in die Zeit, in der sich das Filmteam in Deutschland aufhält. (jul)

GESCHICHTE

Die Namen auf den Stolpersteinen

Die vier Stolpersteine, die am Montag in Felsberg und Melsungen verlegt werden, erinnern an ehemalige jüdische Bewohner der beiden Städte. In Felsberg wird drei Mitgliedern der Familie Kruck gedacht: Siegmund Kruck, geboren 1912, zog am 5. September 1935 nach Frankfurt am Main, danach verliert sich seine Spur. Isaak Kruck, Jahrgang 1866, wurde am 26. Dezember 1940 ermordet. Malchen Kruck, geboren 1878, wurde 9. Dezember 1941 in das Getto Riga deportiert. Sie gilt als verschollen. Der vorerst letzte Melsunger Stolperstein wird für Ernst Levy verlegt. Er wurde 1912 geboren, zog 1933 unfreiwillig von Melsungen nach Köln, flüchtete später nach Holland, wurde in Westerbork interniert, 1943 nach Sobibor deportiert und dort am 16. Juli '43 ermordet. (jul)

HNA Melsungen vom 10.06.2015

Die Familie Stamm[71]

Eine gutbürgerliche und integrierte Familie

Familie Stamm lebte viele Jahre in Felsberg am Obertor 40 (heute Obertor 5) und betrieb dort einen Gemischtwarenhandel, der von den Brüdern Max (Moses) und Hermann Stamm gemeinsam geführt wurde. Max (*1864) heiratete die vierzehn Jahre jüngere Berta Hoffmann (*1878), Tochter von Kaufmann Hoffmann aus Altenburg. Als Max bereits im Jahr 1910 verstarb, war seine Ehefrau gerade 32 Jahre alt und stand allein mit ihren beiden Kleinkindern Sidonie und Lilli da. Berta heiratete einige Zeit später dann Hermann, den Bruder ihres Ehemannes, der das Geschäft weiterführte.

Dass Familie Stamm eine gutbürgerliche und wohlhabende Familie war, davon zeugen nicht nur die erhalten gebliebenen Fotos, sondern auch Aussagen von Zeitzeugen. Sie waren in das Leben in der Kleinstadt gut

Kolonialwarengeschäft der Familie Stamm Mitte der 1930er Jahre. Ganz links Liselotte Levi (Jg. 1932). In der Tür Bruder Erich (Jg. 1927), Großvater Hermann Stamm, rechts Theodor Levi (StAFe).

[71] Sofern nicht weiter gekennzeichnet, sind die Daten zur Familie Stamm entnommen aus: PA Lehmann. Genealogie sowie Unterlagen aus StAFe JA.

Wohn- und Geschäftshaus der Familie Stamm heute (Foto: D. Vaupel) und in den 1930er Jahren (StAFe).

Gebrüder Stamm, Felsberg Fernsprecher Nr. 13 Amt Gensungen

Kolonialwaren Herde, Oefen, Hausbacköfen, Kesselöfen, Kupferkessel, Haus- u. Küchengeräte

Werkzeuge und Geräte für Handwerk und Landwirtschaft Schlösser und Beschläge jeglicher Art. Ofenrohre, Bleche, Bandeisen, Holzschrauben, Schloßschrauben, Maschinenschrauben und dergl. ◆ Porzellan- und Glaswaren, Fensterglas.

Sämereien für Garten und Landwirtschaft ✷ ✷ Zweigstelle der Preußischen Klassen-Lotterie.

Geschäftsanzeige der Gebrüder Stamm aus den 1920er Jahren (StAFe).

integriert. Ihr Geschäft lief bestens. So gut, dass die Geschäftsräume im Jahr 1927 noch erweitert werden mussten.[72] Zu bieten hatten sie vieles in ihrem Kolonialwarengeschäft: Von Öfen und Herden bis hin zu Werkzeugen und Geräten, Schlössern, Beschlägen, Schrauben und Glas. Auch Sämereien für den Garten und die Landwirtschaft hatten sie in ihrem Angebot.

[72] PA Kate Heuston. Bauzeichnung zum Umbau für Kaufmann Theodor Levi, genehmigt am 18.03.1927 durch den Melsunger Landrat.

Vier Generationen auf einem Foto. Rechts Berta Stamm, links ihre Tochter Sidonie mit den Kindern Erich und Lieselotte. In der Mitte die Großmutter Rosalie Rossmann, die Mutter von Berta. Das Foto stammt aus dem Anfang der 1930er Jahre (StAFe).

Gut in das Felsberger Vereinsleben einbezogen war der Schwiegersohn der Familie Stamm, Theodor Levi, ein aktiver Sportler, der sich auch in der Vereinsarbeit als Handball-Spartenleiter engagierte.[73] Das Geschäft der Familie Stamm, in das Schwiegersohn Levi nach seiner Heirat mit Sidonie eingestiegen war, lief offensichtlich bis in die 1930er Jahre gut. Der Geschäftsboykott ab 1. April 1933 und weitere antijüdische Maßnahmen erschwerten der Familie Stamm sowie den beiden Töchtern und deren Familien das Leben nach dem Beginn der NS-Diktatur in Felsberg immer mehr.

[73] PA Harbich. Transkribierte Tonbandprotokolle. Felsberg 1986, S. 4.

Über den am 1. April 1933 einsetzenden Boykott jüdischer Geschäfte berichtet ein Zeitzeuge: „Den Geschäftsboykott am 1.4.1933 haben wir in Felsberg wahrlich auch miterlebt. Da stand die SA-Wache [um zu kontrollieren], wer bei den Juden einkaufte. Da traute sich doch kein Mensch mehr, bei Juden etwas zu kaufen, um Gottes Willen, da standen auch teilweise Schilder ‚Kauft nicht bei Juden!' Bei Stamms haben sie Posten gestanden, SA-Männer sind dann rein, haben sich Tabak geholt und sagten: ‚Schreib es auf.'"[74] Von einem ehemaligen Nachbarn Stamms war zu hören: „Ganz heimlich, bei Nacht und Nebel, haben sie wohl noch ein, zwei Jahre was verkaufen können."[75]

Flucht nach Palästina und in die USA

Tochter Lilli ergriff mit ihrem Ehemann Arnold Andermann als Erste die Flucht. Sie emigrierten bereits 1935 nach Palästina. Beide entzogen sich so weiteren Verfolgungsmaßnahmen.

Ende 1937 war es dann auch für die anderen Familienmitglieder so weit. Gemeinsam gelang es ihnen – bevor kein Entkommen mehr möglich war – in die USA zu flüchten. Drei Generationen, die Großeltern Berta und Hermann Stamm sowie ihre Tochter Sidonie, deren Ehemann Theodor Levi und ihre beiden fünf- und zehnjährigen Kinder erhielten ein Visum nach New York. In einem Schreiben der Auswanderungsberatungsbehörde vom 31.08.1935, als die Auswanderung von der Familie bereits vorbereitet wurde, ist zu lesen: „Infolge der Verhältnisse haben die Inhaber das Geschäft aufgegeben, sodass sie sich nunmehr eine neue Existenz gründen müssen."[76]

Alles, was sie sich bis dahin in Felsberg erarbeitet hatten, mussten sie zurücklassen. Dabei hatten sie noch Glück, mit Konrad Hell einen Käufer für ihr Haus gefunden zu haben, der sich nicht an ihnen bereichern wollte. Eine Liste vom 23.09.1938, aufgestellt durch Felsbergs Bürgermeister Zimmermann, beweist, dass sie vom Kaufmann Hell 22.500 RM für ihre

[74] Ebd., S. 5.
[75] Ebd., S. 6.
[76] HHStAW 519/3, 36669. Devisenakte Theodor Levi.

Immobilie bekommen haben. Das ist der mit Abstand höchste Betrag, der von einem der „arischen“ Felsberger Käufer für eines der jüdischen Häuser bezahlt wurde.[77]

Offensichtlich verstanden sich die Familien Hell und Stamm auch nach dem Beginn der Nazidiktatur weiterhin gut. Als die Hetze gegen die jüdischen Geschäftsleute es den Stamms und ihrem Schwiegersohn Levi unmöglich machten, ihr Geschäft weiter zu betreiben, verpachtete Hermann Stamm den Laden an Konrad Hell. Doch die Wut der Nazis entlud sich nun offensichtlich gegen Hell, weil dieser mit Juden paktierte. Hells Tochter Friedel Voß weiß aus Erzählungen: „Mein Vater wurde von der NSDAP an den Pranger gestellt, weil er ein Geschäft von den Juden gepachtet hatte“. Die Felsberger Bevölkerung soll mit Plakaten dazu aufgerufen worden sein, den Laden nicht mehr zu betreten. Außerdem wurde Konrad Hell zum Gauleiter zitiert, der ihm übelste Vorhaltungen machte. Schließlich verkaufte Hermann Stamm das Geschäft und das Wohnhaus an Hell. Bis zur Emigration lebten danach Familie Hell und Familie Stamm/ Levi unter einem Dach.[78]

Von dem Erlös für ihr Haus blieb den Stamms – wie all den anderen ehemaligen jüdischen Hausbesitzern – fast nichts. Immobilienverkaufssteuer und Reichsfluchtsteuer und andere Abgaben rafften das meiste dahin. Der Rest gelangte auf ein Sperrkonto, das nach ihrer Auswanderung und der darauffolgenden Ausbürgerung dem Reich „anheimfiel“.

Die Kontakte zwischen Familie Stamm und Familie Hell rissen auch nach Kriegsende nicht ab: 1954 besuchte Lilli Andermann, geb. Stamm wieder ihre alte Heimat. Auch Erich Levi, Sohn von Sidonie kehrt zweimal aus den USA zu Besuch nach Felsberg zurück.[79] Bis heute gibt es Kontakte zwischen der in Israel geborenen Tochter von Lilli, Judith Efroni, und der Tochter von Konrad Hell, Friedel Voß. Judith Efroni besuchte im Jahr 2011 Felsberg zusammen mit ihrer Tochter Hagar und ihrem Enkel Jiftach.

---

[77] StAFe. Jüdische Geschäfte in Felsberg, der Bürgermeister 23.09.1938; s.a. HHStAW 519/3, 36669. Devisenakte Theodor Levi.

[78] HNA Melsungen vom 20.07.2015, vom 21.07.2015 und vom 09.11.2015

[79] HNA Melsungen vom 21.07.2015 und vom 19.10.2011.

Die Familienmitglieder im Einzelnen

Oben: Die Brüder Max und Hermann Stamm in Uniform um das Jahr 1885 (PA Judith Efroni).
Unten: Kurzes Glück: Max Stamm mit seiner Ehefrau Berta. Max (Moses) Stamm verstarb als 45-jähriger im Jahr 1910. Sein Grab ist auf dem Felsberger jüdischen Friedhof zu finden (StAFe)

Max Moses Stamm

*21.12.1864 in Helmighausen, Sohn von Levy Stamm *1829 #1911 und seiner Ehefrau Friedericke *1830 #1913. Beide Eltern von Max Stamm sind auf dem jüdischen Friedhof in Felsberg beerdigt. Max hatte einen Bruder, Hermann *29.10. 1863 #1953 und zwei Schwestern: Lina *05.07.1869 #1951, Emma *1871 #12.03.1896.

Max war verheiratet mit Berta, geb. Hoffmann *27.01.1878. Sie lebten am Obertor 40 und betrieben dort einen Gemischtwarenhandel. Das Ehepaar hatte drei Kinder, Emma *22.06.1902 #01.12.1902, Sidonie (Toni) *24.09.1903, Lilli *24.08.1905. Moses Stamm starb 45-jährig am 16.03.1910. Sein Grab befindet sich auf dem Felsberger Friedhof.

Hermann Stamm

*29.10.1863 in Helminghausen, Sohn von Levy Stamm *1829 #1911 und seiner Frau Friedericke *1830 #1913. Beide Eltern sind auf dem jüdischen Friedhof in Felsberg beerdigt. Hermann war der Bruder von Max *1864.

Nach dem Tod seines Bruders Max heiratete Hermann dessen Witwe Berta *27.01.1878 und führte den Gemischtwarenhandel am Obertor weiter. Hermann emigrierte gemeinsam mit seiner

Frau Berta von Hamburg am 01.12.1937 mit der SS Washington nach New York/ USA, wo sie am 11.12.1937 ankamen. Sie lebten in New York, Hermann verstarb dort am 21.06.1953.

Berta Stamm

*27.01.1878 in Felsberg. Sie war die Tochter von Kaufmann Hoffmann *1850 #1911 und dessen Frau Rosalie *1853 # 1937 geb. Rossmann, beide Eltern sind auf dem Felsberger Friedhof beerdigt. Berta hatte eine Schwester, Julius *07.10.1876 #1963.

Berta heiratete in erster Ehe Max Stamm *21.12.1864 #16.3.1910. Als ihr Mann starb war sie gerade erst 32 Jahre alt und blieb allein mit ihren beiden kleinen Töchtern Sidonie (Toni) *24.9.1903, Lilli *24.08.1905 zurück. Ihr erstgeborenes Kind Emma *22.06.1902 war fünf Monate nach der Geburt gestorben. Berta heiratete in zweiter Ehe den älteren Bruder ihres ersten Mannes, Hermann *1863. Am Obertor betrieben sie weiter ihren Gemischtwarenhandel. Berta emigrierte gemeinsam mit ihrem Ehemann Hermann von Hamburg am 01.12.1937 mit der SS Washington nach New York/ USA, wo sie am 11.12.1937 ankamen.

Stolze Mutter: Berta Stamm mit ihren beiden Töchtern Lilli (links) und Sidonie (rechts) (StAFe)

Bertha hatte offensichtlich die Aufregungen in den vergangenen Monaten und Jahren nicht verkraften können. Vor der Ausreise in die USA kam es zu einem psychischen „Zusammenbruch“[80]. Ihre Tochter Toni „habe den Behörden gesagt, sie erhole sich ‚von einer Krankheit‘, weil sie befürchtete, sie würden ihr die Reise mit dem Schiff oder, sobald sie in New York ankommen, dann die Einreise in die USA verweigern. Doch Tonis Ängste bewahrheiteten sich nicht.“[81]

Berta starb am 03.04.1951 in Manhattan.

Sidonie (Toni) Levi, geb. Stamm

*24.09.1903, geb. in Felsberg als Tochter von Max Stamm*1864 #1910 und dessen Ehefrau Bertha *1878 geb. Hoffmann, Schwester von Lilli *1905. Ihre Schwester Emma *1902 starb fünf Monate nach ihrer Geburt.

Lilli und Sidonie (Toni) Stamm auf dem Weg zum Erwachsenwerden mit ihrem Dackel im Hausgarten (StAFe).

[80] Melissa Heuston, geb. Levi: Episoden aus dem Leben von Theo und Eric Levi. E-Mail von Kate Heuston vom 19.05.2025.
[81] Ebd.

Sidonie besuchte nach der Grundschule die Ursulinenschule in Fritzlar. Sie heiratete am 08.01.1926 den Kaufmann Theodor Levi *1901 aus Gensungen. Ihr Ehemann führte gemeinsam mit ihrem Stiefvater Hermann Stamm das Kolonialwarengeschäft am Obertor. Sidonie emigrierte gemeinsam mit ihren Eltern, ihren Kindern Erich *1927 und Lieselotte *1932 am 01.12.1937 von Hamburg aus mit der SS Washington nach New York/ USA, wo sie am 11.12.1937 ankamen. Ihr Ehemann Theodor hatte Hamburg bereits am 15.07.1937 in Richtung New York verlassen und dort Vorbereitungen für die Ankunft seiner Familie getroffen. Sidonie Levi starb am 18.12. 1989 in Bronx/ New York.

Glückliche Mutter: Sidonie Levi, geb. Stamm im Jahr 1932 mit ihren beiden Kindern Erich und Lieselotte (PA K. Heuston/ Fotoalbum Eric Levi).

Theodor Levi

*24.01.1901 in Gensungen, Er war der Sohn von Seligmann Levi *1865 und dessen Ehefrau Karoline *1872 geb. Katz aus Röhrenfurt. Er hatte eine Schwester, Frieda *04.06.1897 #1980. Von Beruf war Theodor Levi Kaufmann.

Karoline Levi, geb. Katz und Seligmann Levi aus Gensungen, Beuernsche Straße, die Eltern von Theodor Levi. Beide emigrierten 1938 in die USA (StAFe).

Theodor (Theo) Levi heiratete am 08.01.1926 Sidonie Stamm *1903. Sie hatten zwei gemeinsame Kinder, Erich *1927, Lieselotte *1932.

Theodor war bis Anfang der 1930er Jahre im Felsberger Sportverein aktiv. Er spielte Fußball und Handball gemeinsam mit christlichen Felsbergern in der gleichen Mannschaft. Im Handball hatte er die Funktion eines Spartenleiters. Das Gemischtwarengeschäft am Obertor führte er zusammen mit Hermann Stamm, dem Stiefvater seiner Ehefrau.

Familie Levi hatte die Absicht bereits 1935 nach Palästina auszuwandern, musste aber ihre Pläne ändern. Als sie ihre Auswanderung in die USA vorbereiteten, veranlasste der Felsberger Bürgermeister als Ortspolizeibehörde Ermittlungen gegen die Levis wegen des Verdachts des Devisenbetruges. Eine gemeinsame Flucht in die USA war der Familie nicht möglich. Theodor verließ Hamburg bereits am 15.07.1937 mit der SS Hamburg, am

Bürgermeister als Ortspolizeibehörde

Abschrift.

Felsberg, den 6. Juli 1937.
Bez. Kassel.

Der Oberfinanzpräsident Kassel (Devisenstelle)
Eing. 5. JULI 1937 Vm
Anl.

Sofort!

An das Finanzamt

Melsungen.

Gegenstand: Vorbereitende Maßnahmen zur Verlegung des Wohnsitzes ins Ausland.

Vorgang: a) Erlaß des Geheimen Staatspolizeiamts vom 17.9.1936 – II 1 B 2 Nr.171 E.-

b) Rundschreiben des Präsidenten des Landesfinanzamtes Berlin (Zentrale Nachrichtenstelle) vom 6.11.1935 – O 2011 I 157/35.

Der Jude Theodor Levi, geboren am 24. Januar 1901 in Gensungen, Kreis Melsungen, Staatsangehörigkeit: Deutscher, nicht arisch, Anschrift: Felsberg, Obertor 40

beabsichtigt in der allernächsten Zeit nach Nordamerika auszuwandern.

Verdachtsgründe: Eigene Angabe und Verpacken von Bekleidungssachen.

Falls noch weitere sachdienstliche Angaben gemacht werden können, bitte ich, mir diese

sofort

mitzuteilen. Ich stelle anheim, erforderlichenfalls in eigener Zuständigkeit Maßnahmen zu treffen, um Steuer- oder Kapitalflucht zu verhüten.

Die in dem untenstehenden Verteiler angegebenen Dienststellen haben Abschrift von diesem Schreiben mit dem Ersuchen erhalten, wenn möglich weitere sachdienstlichen Angaben in dieser Angelegenheit zu machen.

.....

Verteiler:

Abschrift an:

a) Staatspolizeistelle Kassel,
b) Zollfahndungsstelle in Frankfurt a.M. Gutleutstr.,
c) Gemeindevorstand in Felsberg,
d) Reichsbankanstalt in Kassel,
e) Devisenstelle beim Landesfinanzamt in Kassel,
f) Präsident des Landesfinanzamtes Berlin (Zentrale Nachrichtenstelle) Berlin W 15, Kurfürstendamm 193/194.

Oben: Theodor Levi war im Felsberger Vereinssport engagiert. Hier ganz links als Betreuer der Handballmannschaft (PA K. Heuston/ Fotoalbum Erich Levi).

Der Felsberger Bürgermeister als Ortspolizeibehörde weist die Gestapo Kassel auf die geplante Auswanderung von Theodor Levi und die Möglichkeit des Devisenbetrugs hin (HHStAW).

Theodor Levi (links) emigrierte im Juli 1937 mit der SS Hamburg zunächst ohne seine Familie in die USA. Seiner Familie gelang es im Dezember des gleichen Jahres nachzukommen (PA K. Heuston/ Fotoalbum Eric Levi).

23.07.1937 erreichte er New York. Seine Ehefrau und die Kinder erhielten am 05.11.1937 eine Unbedenklichkeitsbescheinigung der Devisenstelle Kassel und so konnte Sidonie gemeinsam mit ihren Kindern Erich und Lieselotte sowie den Schwiegereltern am 01.12.1937 von Hamburg nach New York/ USA emigrieren.[82]

Theodors Enkelin Melissa Heuston, geb. Levi berichtet über die ersten Jahre von Theo und Toni in den USA: „Theo fand in New York eine Anstellung bei der Fuller Brush Company. Er war ein stolzer ‚Fuller Brush Man' – ein Haustürverkäufer für Haushaltsreinigungsmittel. Toni arbeitete zunächst als Haushaltshilfe und als Maschinistin in einem Damenbekleidungshersteller. Schließlich gelang es der Familie, aus Washington Heights, einem armen Einwandererviertel, wo sie sich zunächst niedergelassen hatte, in ein bescheidenes Einfamilienhaus mit großem Garten im Stadtteil Riverdale in der Bronx zu ziehen. Theo verbrachte einen Großteil seiner Freizeit mit Arbeiten und der Gestaltung neuer Bereiche in seinem Garten. Tonis Freude war ihr Zuhause. Sie kochte koscher und war eine leidenschaftliche Bäckerin."[83]

Theodor Levi starb am 27.06.1973 in Bronx/ New York.

Erich Max Levi

*20.05.1927 geboren in Felsberg, Sohn von Theodor Levi *1901 und dessen Ehefrau Sidonie *1903 geb. Stamm. Er hatte eine Schwester, Lieselotte *1932.

Judith Efroni, geb. Andermann, die Cousine von Erich Levi berichtet aus Erzählungen der Familie darüber, dass es offensichtlich auch in den Jahren der NS-Diktatur noch Menschen in Felsberg gegeben hat, die zu ihren jüdischen Nachbarn und deren Kindern hielten. Sie erzählte dazu folgendes Beispiel: Ein Nachbar „fuhr Erich immer mit dem Traktor auf seine Felder, und wenn er Leute sah, denen er nicht traute, sagte er zu ihm, er soll sich ducken, damit sie ihn nicht sahen."[84]

---

[82] HHStAW 519/3, 36669. Devisenakte Theodor Levi

[83] Melissa Heuston, geb. Levi: Episoden aus dem Leben von Theo und Eric Levi. E-Mail von Kate Heuston vom 19.05.2025.

[84] E-Mail von Judith Efroni, geb. Andermann vom 02.03.2025.

Gemeinsam mit seiner Mutter, seiner Schwester und den Großeltern emigrierte Erich am 01.12.1937 von Hamburg aus mit der SS Washington nach New York/ USA, wo sie am 11.12.1937 ankamen.[85] Nach der Ankunft in den USA änderte Erich seinen Vornamen in Eric.

Über Erics Leben in der für ihn neuen Welt in den USA erzählt seine Tochter Melissa Folgendes: „Mein Vater hatte den starken Wunsch, sich in die amerikanische Kultur zu integrieren. Er sprach weiterhin fließend Deutsch und nutzte es in seinem Privat- und Berufsleben, scherzte aber immer, dass er eigentlich nur den Wortschatz eines Zehnjährigen habe. Sein Bestreben, so ‚amerikanisch' wie möglich zu werden, zeigte sich darin, dass er beim Englischsprechen überhaupt keinen deutschen Akzent hatte. Die meisten Leute wussten nicht, dass er in Deutschland geboren war. Bis er Hebräisch sprach! Offenbar hatte sein gesprochenes Hebräisch einen starken deutschen Akzent. Als mein Vater nach New York kam, wurde er von den anderen Kindern wegen seiner deutschen Herkunft gehänselt. Ich erinnere mich vage daran, dass er sagte, er habe sehr schnell Englisch gelernt. Innerhalb von sechs Monaten ging er in die Schule und fand dort und beim Sport Freunde. Er war ein begeisterter Stickball-[86] und Baseballspieler und spielte bis in seine Dreißiger in der Amateurliga Baseball. Ich erinnere mich aber auch daran, wie er die Kinder aus der Nachbarschaft (6-8 Jahre) in unserem Garten versammelte und ein Fußballspiel organisierte. Er war sein ganzes Leben lang ein Sportfan und verfolgte Red-Sox-Baseball und American Football."[87]

Melissa berichtet, dass Eric eine gute Ausbildung machte und hart arbeitete, „wie so viele amerikanische Einwanderer."[88] Er sei extrovertiert gewesen und habe leicht Freundschaften geschlossen.

[85] www.ancestry.com. New York/ USA, Listen ankommender Passagiere.
[86] Stickball ist eine Baseball-Variation, die auf der Straße gespielt wird.
[87] Melissa Heuston, geb. Levi: Episoden aus dem Leben von Theo und Eric Levi. E-Mail von Kate Heuston vom 19.05.2025.
[88] Ebd.

Oben: Letztes Familienfoto in Felsberg 1937 vor der Flucht in die USA. (v.l.) Hinten: Theodor Levi und seine Ehefrau Sidonie, geb. Stamm. Vorne: Hermann Stamm, Erich Levi, Lieselotte Levi und Berta Stamm (PA Judith Efroni). Unten: Sidonie mit ihren beiden Kindern auf einem Holzhaufen im Hof ihres Anwesens am Obertor (PA K. Heuston/ Fotoalbum Eric Levi).

Eric heiratete im am 23.07.1953 in Manhattan Madelaine Grossmann (*02.12.1929 in Brooklyn/ New York). Nach der Hochzeit zogen sie nach Newton/ Massachusetts. Sie hatten zwei Töchter: Melissa (*30.08.1955 in Newton) und Laura (*03.08.1957 in Newton).

Über seine Kindheit in Felsberg sprach Eric nur selten. Tochter Melissa: „Er erzählte lediglich, dass er in einem kleinen Ort unweit von Kassel aufgewachsen sei. Er sprach jedoch vom Geschäft und dem Garten, in dem er spielte. Die Familie baute Gemüse an, hielt Hühner, und er spielte kleine Jungenspiele [...]. Er sprach nie darüber, wegen seines jüdischen Glaubens schikaniert worden zu sein, erinnerte sich aber an die Sorgen seiner Eltern um den Laden. Er erinnerte sich auch daran, wie er im Wagen zur Schule gefahren wurde und ihm gesagt wurde, wann er sich ‚verstecken' sollte."[89]

Im Rahmen seiner beruflichen Tätigkeit in den USA hatte er Möglichkeit, nach Deutschland zu reisen und sein Weg sollte ihn auch zurück nach Felsberg führen. Melissa fragte ihn vor seiner Reise, wie er sich dabei fühle. Er antwortete ihr, dass er hin- und hergerissen, aber auch neugierig sei. Nach seiner Rückkehr in die USA, berichtete er, „er sei so froh, gegangen zu sein. Er war überrascht, dass sich die Leute an ihn erinnerten. ‚Kleiner Erich', sagten sie. Alle waren nett zu ihm, und er war wirklich froh, die Reise gemacht zu haben."[90] Einige Jahre später besuchte er seine alte Heimatstadt noch einmal, diesmal mit seiner Ehefrau Madelaine.

Madelaine Levi starb am 07.07. 2012 in San Antonio/ Texas, Eric exakt am gleichen Datum acht Jahre später (07.07.2020) ebenfalls in San Antonio. Über seine erfolgreiche berufliche Karriere wird in seinem Nachruf berichtet: „Er diente Ende des Zweiten Weltkriegs als Übersetzer in der US-Armee. Nach seinem Abschluss in Elektrotechnik am City College of New York begann er seine Karriere bei der Raytheon Company und zog nach Massachusetts. Er ging 1992 als Vizepräsident und stellvertretender Generaldirektor der Abteilung Raketensysteme in den Ruhestand. Davor war Eric als Programmmanager für das HAWK-Luftabwehrsystem der US-

[89] Ebd.
[90] Ebd.

Armee tätig und wurde mit dem Decoration for Distinguished Civilian Service des Department of the Army ausgezeichnet, einer herausragenden öffentlichen Auszeichnung für außergewöhnliche Verdienste um die Armee. Eric Levi war außerdem Mitglied des Kuratoriums des Wentworth Institute of Technology und der Defense Acquisition University."[91]

Erics und Madelaines Tochter Melissa heiratete am 06.06.1982 Francis Heuston (#14.02.2001). Sie haben zwei Töchter, beide geboren in Framingham/ Massachusetts: Elisabeth *07.01.1984 und Katherine *27.04.1987. Melissas Schwester Laura Levi ist unverheiratet.

Lieselotte Ruth Levi

*31.05.1932 in Felsberg, Tochter von Theodor Levi *1901 und dessen Ehefrau Sidonie *1903 geb. Stamm. Sie hatte einen Bruder, Erich *1927.

Gemeinsam mit ihrer Mutter, ihrem Bruder und den Großeltern emigrierte Lieselotte am 01.12. 1937 von Hamburg aus mit der SS Washington nach New York/ USA, wo sie am 11.12.1937 ankamen. Liselotte heiratete den aus Frankfurt stammenden Frank Meyer, mit dem sie in New York lebte. Sie hatten eine Tochter, Barbara Ellen *11.07.1959 und einen Sohn, Steven Andrew *14.02.1957.

Erich Levi und seine Schwester Liselotte auf dem Hof neben ihrem Wohn- und Geschäftshaus am Obertor. Hinten rechts das Gebäude in dem Robert Weinstein mit seiner Familie lebte (PA K. Heuston/ Fotoalbum Eric Levi).

[91] https://www.legacy.com/us/obituaries/name/eric-levi-obituary?pid=196468903

Familie Levi nach der Flucht in New York wieder vereint. Die Kinder freuen sich ganz besonders: (v.l.) Erich, Theodor, Lieselotte und Sidonie Levi (PA K. Heuston/ Fotoalbum Eric Levi).

Lilli Andermann, geb. Stamm

*24.08.1905 in Felsberg, Tochter von Max Stamm *1864 #1910 und dessen Ehefrau Berta *1878 geb. Hoffmann. Lilli war die Schwester von Sidonie *1903. Ihre Schwester Emma *1902 starb fünf Monate nach der Geburt.

Lilli Stamm mit ihrer Schwester Sidonie (StAFe).

Lilli besuchte wie ihre Schwester Sidonie die Ursulinenschule in Fritzlar und wurden dort von christlichen Ordensschwestern unterrichtet. Nur am Religionsunterricht durften sie nicht teilnehmen. Nach dem Abitur studierte sie am Konservatorium in Kassel und wurde dort zur Klavierlehrerin ausgebildet.[92] Im Jahr 1930 verlobte sich Lilli in Felsberg[93] mit dem aus Remscheid stammenden Kaufmann Arnold Andermann *1902. Ein Jahr später heirateten sie. Sie lebten in Köln, wo Arnold Andermann in einem Kaufhaus arbeitete und Lilli als Klavierlehrerin tätig war. Auch in Felsberg war sie in den Jahren zuvor schon als Klavierlehrerin sehr gefragt. Sie unterrichtete u.a. die Kinder von Bürgermeister Zimmermann, von Dr. Mainz, von Dr. Prinz, von Pfarrer Hebel sowie die Ehefrauen von Dr. Prinz und von Zahnarzt Dr. Muster.[94]

Nachdem Arnold Andermann seine Arbeit beim Kölner Warenhaus Tietz aufgrund antijüdischer Maßnahmen verlor, zogen Lilli und Arnold nach Felsberg und lebten in Lillis Elternhaus. Sie bereiteten sich gezielt auf die Auswanderung nach Palästina vor. Einen Auswanderungsantrag stellten

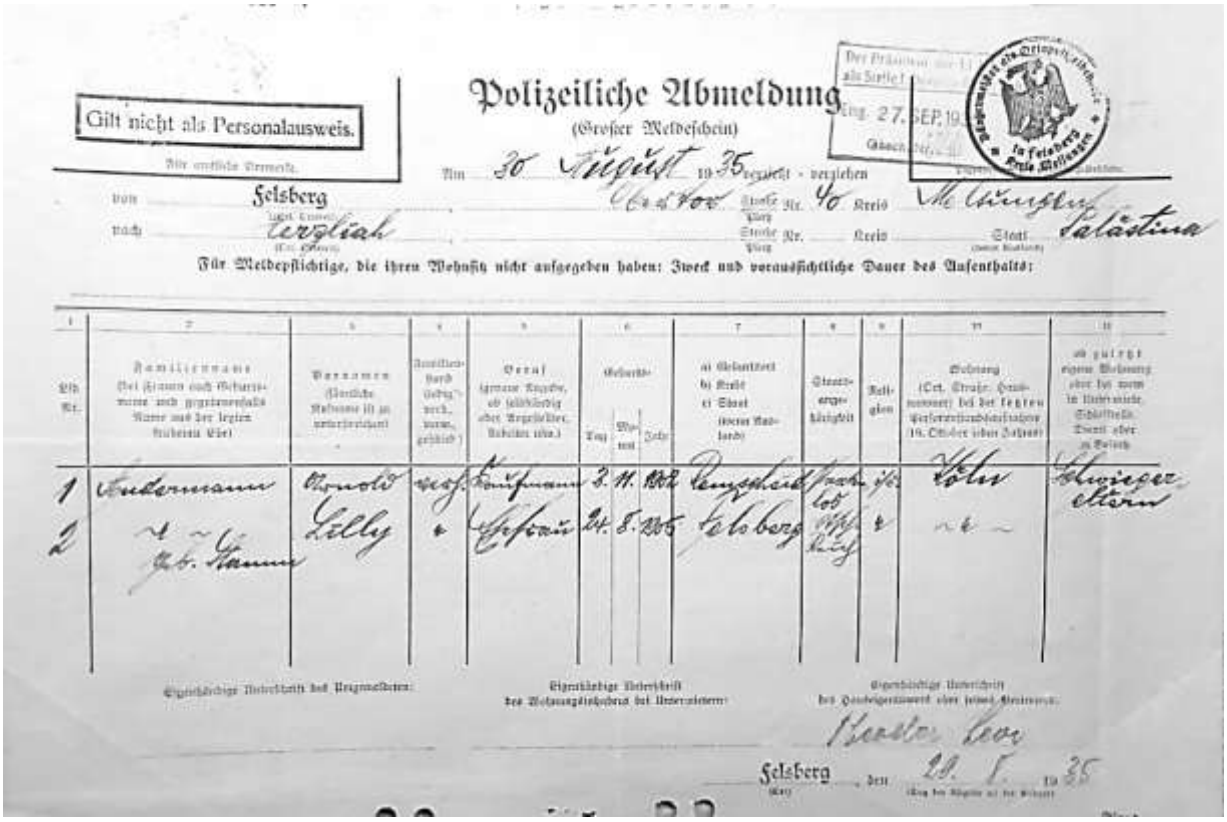
[92] E-Mail von Judith Efroni, geb. Andermann vom 02.03.2025.
[93] Ein Lied zur Verlobungsfeier ist erhalten geblieben (PA J. Efroni). Judith Efroni, geb. Andermann schreibt in einer E-Mail von 02.03.2025: „Es zeigt, wie die Familie und Freunde meiner Mutter ruhig und glücklich in Felsberg lebten. Das Jahr – 1930. Niemand konnte ahnen, was kommen würde.“
[94] StAFe JA. Brief von Lilli Andermann vom 24.05.1958.

sie bereits 1934. Während der Zeit in Felsberg gingen sie zum benachbarten Bauern Hann-Peters,[95] um dort die Arbeit in der Landwirtschaft zu erlernen, damit sie in Palästina beim Aufbau des Landes nötige Kenntnisse einbringen konnten. Der Kontakt zu ihrem Nachbarn blieb den örtlichen Nationalsozialisten nicht verborgen. Henn-Peters wurde gewarnt, die Juden nicht mehr in seine Scheune zu lassen. „sonst würden sie sie niederbrennen.“ [96] Er ließ sich dadurch nicht einschüchtern, aber seine Frau hatte Angst, so dass Lilli und Arnold nicht mehr zu ihm kommen durften. Schließlich bekamen sie die nötigen Visa für die Ausreise und es sie schafften es am 29.08.1935 aus Felsberg zu flüchten. Von Triest/ Italien aus gelangten sie per Schiff nach Palästina.

Arnold und Lilli lebten zunächst in Petach Tikwa und arbeiteten in der Landwirtschaft. Dann bekam Arnold eine Stelle bei einem Busunternehmen und sie zogen nach Tel Aviv, wo ihre Tochter Judith am 10.12.1938 geboren wurde. 1940 zog die Familie in ein kleines Haus in Kyriat Ono in der Nähe von Tel Aviv. Lilli Andermann hat ihren Beruf als Klavierlehrerin in Palästina/ Israel nicht mehr ausgeübt. Ihre Tochter Judith berichtet: „Sie hat die Sprache nie gelernt. Die Einwanderung war nicht gut für sie. Sie arbeitete zu Hause und füllte Zigarettenfilter. Später kaufte sie eine Webmaschine und webte zu Hause für Touristen. Sie hatten kein Klavier zu Hause, bis sie später eine elektrische Orgel kauften.“[97]

Nur einmal war sie noch in Deutschland mit ihrem Ehemann, dort besuchten sie die Familie Hell, die das Haus der Familie Stamm am Obertor gekauft hatte. Dauerhaften Kontakt hielt sie zu einer ihrer Klavierschülerin, Maria Zimmermann, die Tochter von Wilhelm Zimmermann, dem Bürgermeisters während der NS-Diktatur.[98] Lilli Andermann starb 93-jährig in Israel am 03.03.1999.[99] Ihre Tochter Judith heiratete den am 10.08.1934 in Polen geborenen Joseph Efronie (poln. Name Blajer). Sie haben zusam-

[95] StAFe JA. Bericht von Walter Kranz 1983.
[96] E-Mail von Judith Efroni, geb. Andermann vom 02.03.2025.
[97] E-Mail von Judith Efroni, geb. Andermann vom 05.03.2025.
[98] E-Mail von Judith Efroni, geb. Andermann vom 02.03.2025.
[99] www.ancestry.com



Gilt nicht als Personalausweis.

Polizeiliche Abmeldung
(Großer Meldeschein)

Am 30 August 1935 gemeldet - verzogen

von Felsberg

nach Jerusalem Palästina

Für Meldepflichtige, die ihren Wohnsitz nicht aufgegeben haben: Zweck und voraussichtliche Dauer des Aufenthalts:

Lfd. Nr.	Familienname	Vorname	Geburtstag	Beruf	Geburtsort	Staatsangehörigkeit	Religion	Wohnung	Letzte eigene Wohnung
1	Andermann	Arnold	3.11.1902	Kaufmann	Remscheid	Staatlos	jüd.	Felsberg	Schwiegereltern
2	" geb. Stamm	Lilly	24.8.1905	Ehefrau	Felsberg	"	"	"	

Felsberg, den 29. 8. 1935

Stadtsparkasse Felsberg (Bez. Kassel)

OFFENTL. MÜNDELSICHERE ANSTALT UNTER HAFTUNG DER STADTGEMEINDE FELSBERG

Girokonto: 81227 Direktion der Landeskreditkasse Kassel
Postscheck: 22804 Frankfurt am Main
Fernruf: 279 Amt Gensungen

Landesfinanzamt
Devisenstelle
Kassel
Kaiserplatz 43/45

29. JULI 1936

Betrifft:

FELSBERG, den 28.Juli 1936

Nachstehend melden wir folgende Sparkonten als Auslandsguthaben an:

Spkto. 1834 Arnold Andermann, Kaufmann, Felsberg
verzogen nach Palästina RM: 1.228,62

Spkto. 1757 Lilli Andermann geb. Stamm, Felsberg
verzogen nach Palästina RM: 10.964,72 .

Beide Sparkonten wurden seither nicht als ~~Aus-~~ Ausländer-sparguthaben geführt. Wie wir erfahren haben sind beide Kontoinhaber seit einem Jahr nach Palästina ausgewandert.

Heil Hitler
Stadtsparkasse Felsberg.

Polizeiliche Abmeldung von Lilli und Arnold Andermann aus Felsberg (vorige Seite). Meldung über ein bestehendes Auslandskonto der Stadtsparkasse Felsberg, auf das sie keinen Zugriff mehr hatten, an das Finanzamt (oben) (HHStAW).

men zwei Töchter (Hagar *14.04.1963, Neta *16.09.1961) und einen Sohn (Israel *26.02.1971) sowie insgesamt sieben Enkelkinder.

Arnold Andermann

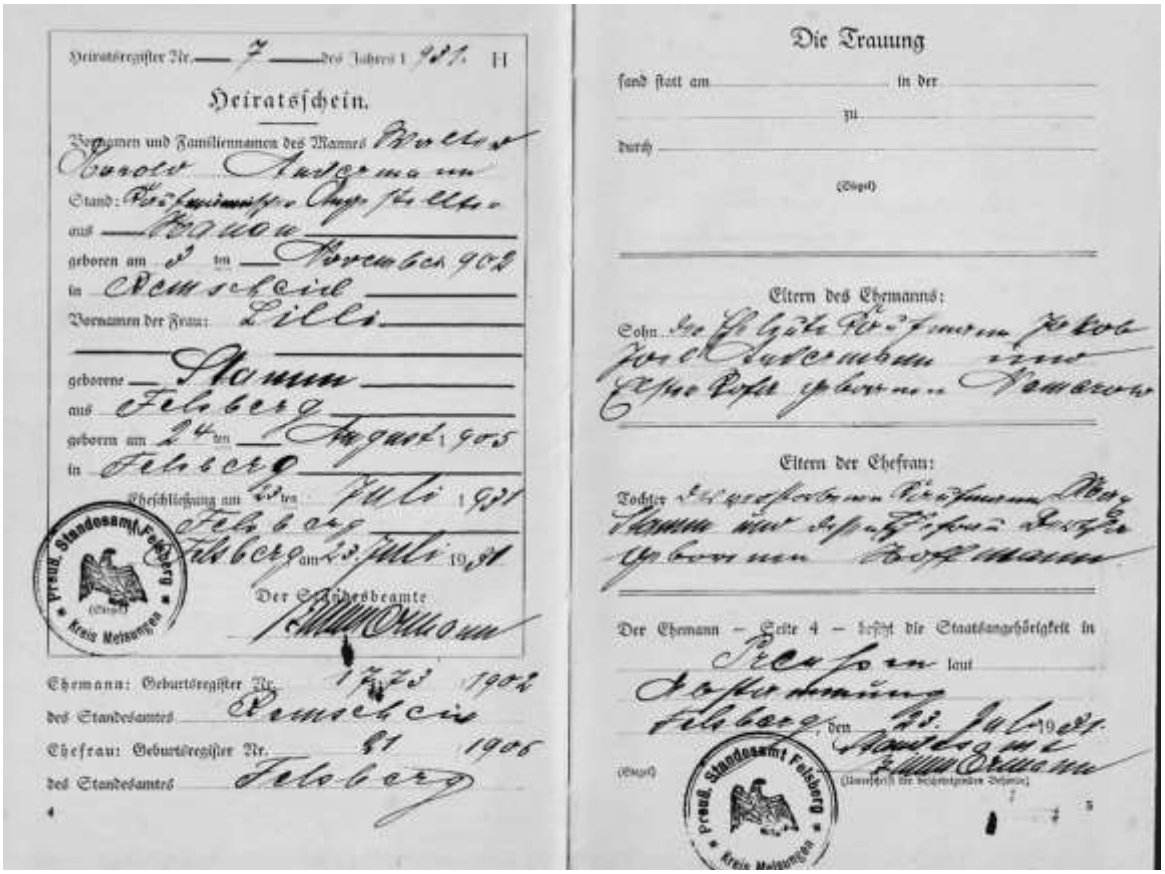
*03.11.1902 in Remscheid von Beruf Kaufmann. Sohn des Kaufmanns Jakob Joel Andermann und dessen Ehefrau Esther Rosa, geborene Epstein.

Arnold Andermann ging in Remscheid zur Schule, wo er auch das Abitur ablegte. Anschließend arbeitete er einige Jahre als Verkäufer für einer Solinger Firma bei deren Auslandsvertretung in Spanien. Er heiratete Lilli, geb. Stamm *1905. Die Hochzeit fand am 23. Juli 1931 in Felsberg statt,

Lilli und Arnold Andermann nach ihrer Emigration nach Palästina. Links im Jahr 1937 in Tel Aviv und rechts gemeinsam mit ihrer Tochter in Kfar Ono (PA Judith Efroni).

die Heiratsurkunde im Stammbuch wurde unterschrieben durch Bürgermeister Zimmermann.[100] Lilli und Arnold gingen nach ihrer Eheschließung zunächst gemeinsam nach Hanau. Später lebten sie in Köln, wo Arnold beim Warenhaus Tietz als Büroangestellter beschäftigt war. Nachdem er

[100] PA J. Efroni, geb. Andermann. Stammbuch der Familie Andermann.



Heiratsregister Nr. 7 des Jahres 1931 H

Heiratsschein.

Vornamen und Familiennamen des Mannes Arnold Andermann

Stand: Kaufmännischer Angestellter

aus Posen

geboren am 9. ten November 1902

in Remscheid

Vornamen der Frau: Lilli

geborene Stamm

aus Felsberg

geboren am 24. ten August 1905

in Felsberg

Eheschließung am 23. ten Juli 1931

Felsberg am 23. Juli 1931

Der Standesbeamte

Preuß. Standesamt Felsberg Kreis Melsungen

Ehemann: Geburtsregister Nr. 1723 1902

des Standesamtes Remscheid

Ehefrau: Geburtsregister Nr. 81 1905

des Standesamtes Felsberg

Die Trauung

fand statt am ____ in der ____

zu ____

durch ____

(Siegel)

Eltern des Ehemanns:

Sohn des Schlachtermeisters Jakob Andermann und dessen Ehefrau geborene Nemerow

Eltern der Ehefrau:

Tochter des verstorbenen Kaufmanns Max Stamm und dessen Ehefrau Jenny geborene Hoffmann

Der Ehemann – Seite 4 – besitzt die Staatsangehörigkeit in Preußen laut Bescheinigung

Felsberg, den 23. Juli 1931

(Siegel)

Preuß. Standesamt Felsberg Kreis Melsungen

Heiratsurkunde von Lilli und Arnold Andermann (PA Judith Efroni).

aufgrund seiner jüdischen Herkunft entlassen worden war, zog das Ehepaar zu Lillis Familie nach Felsberg.

Sie stellten 1934 einen Auswanderungsantrag und bereiteten sich auf die Emigration nach Palästina vor. Im August 1935 nahm sie ein Bekannter per PKW mit nach Triest, von wo sie nach Palästina gelangten. Arnold und Lilli lebten zunächst in Petach Tikwa und arbeiteten in der Landwirtschaft. Als Arnold eine Stelle bei einem Busunternehmen bekam, zogen sie nach Tel Aviv. Dort wurde ihre Tochter Judith 1938 geboren. Seit 1940 lebte die Familie in Kyriat Ono. In den ersten Jahren nach der Auswanderung hatte die Familie wirtschaftliche Problem, aber im Laufe der Jahre verbesserte sich nach und nach ihre soziale Situation.[101] Arnold Andermann, der regelmäßig Kontakt zu seinen Schulfreunden aus Remscheid hielt, starb in Kiryat Ono/ Israel als 93-jähriger am 15.08.1996.[102]

[101] E-Mail von Judith Efroni, geb. Andermann vom 02.03.2025.
[102] HNA Melsungen vom 19.10.2011.

Stamm-Haus in Felsberg

Judith Efrony aus Israel besuchte mit Tochter und Enkel die Heimat ihrer Vorfahren

VON BRIGITTE MÜLLER-NEUMANN

FELSBERG/TEL AVIV. Judith Efronys Vater muss eine besondere Ahnung gehabt haben, als er beschloss, mit seiner Frau Lilli, geb. Stamm, 1935 nach Palästina auszuwandern. Das rettete beiden das Leben.

Nun hat sich Judith Efrony (72) zusammen mit ihrer Tochter Hagar Peleg und deren Sohn Yiftach auf den Weg von Israel nach Deutschland gemacht, der Heimat ihrer Vorfahren.

In Felsberg, vor allem im Archiv der Stadt, hat sie mehr über die Familiengeschichte erfahren – und umgekehrt profitierten die ehrenamtlichen Mitarbeiter vom Erfahrungsschatz der 72-Jährigen.

Judith Efrony wurde 1938 in Palästina geboren. Einige Male war sie zusammen mit ihrem Mann in Frankfurt. Vor etwa zehn Jahren machten sie sich von dort mit der Bahn auf nach Felsberg und ließen sich von einem Taxi-Fahrer die Stadt zeigen. „Wir haben aber mit niemandem geredet", sagt Judith Efrony. Das sollte sich nun ändern.

> „Zum Glück sind meine beiden Eltern 93 Jahre alt geworden und konnten noch erzählen."
>
> JUDITH EFRONY

Hatte sie sich als junge Frau wenig für die Geschichte und Herkunft der Familie interessiert, so änderte sich das mit zunehmendem Alter. „Zum Glück sind meine beiden Eltern 93 Jahre alt geworden und konnten noch erzählen", sagt sie in einwandfreiem Deutsch, das sie von der Mutter gelernt hatte.

So schickte sie vor zwei Jahren eine E-Mail an die Felsberger Stadtverwaltung, die die Anfrage ans Stadtarchiv weiter leitetet. Zwei Jahre ging der Kontakt zwischen Judith Efrony und Kornelia Schmid hin und her, auch die Ankündigung zu kommen. Nun hat es geklappt.

Sie schauten sich die einstige Felsberger Synagoge an und waren überrascht über den guten Zustand des jüdischen Friedhofs, wo sie Gräber von Verwandten der großmütterlichen Linie Hoffmann entdeckten. Sie besichtigten die Mikwe (rituelles Reinigungsbad) und das Haus, in dem einst die jüdische Schule untergebracht war. Judith Efrony interessierte sich nicht zuletzt für das Haus, in dem ihre Großeltern gelebt hatten. Auch ihre Eltern, die berufsbedingt häufig innerhalb Deutschlands umgezogen waren, wohnten dort bis zu ihrer Auswanderung. Der Vater war Kaufmann, die Mutter, die als Kind die katholische Ursulinenschule in Fritzlar besucht hatte, war Klavierlehrerin.

Nicht nur die Sprache hat ihre Mutter ihr mitgegeben und ein Stück deutsche Kultur, sondern auch viele Zeugnisse der deutschen Geschichte: Kein Papier wurde weggeworfen. So hat die 72-Jährige noch heute ein altes Märchenbuch der Brüder Grimm, den Struwwelpeter und die Geschichten von Max und Moritz.

Ein Zettel eines alten Rechnungsblocks aus den 30er-Jahren, den Judith Efrony mitgebracht hat, soll ins Stadtarchiv aufgenommen werden. Für die Gäste aus Israel war dagegen interessant zu erfahren, wie sich das jüdische Leben vor der Machtergreifung der Nazis in Felsberg gestaltet hatte. Stadtrat Hans Poth schöpfte aus seinem geschichtlichen Wissen – auf Englisch, damit auch Hagar Peleg und ihr Sohn, die kein Deutsch sprechen, die Ausführungen verstanden. Von Felsberg aus, wo Erster Stadtrat Jürgen Rath sich um die Gäste aus dem Nahen Osten gekümmert hatte, fuhren die drei weiter nach Köln und nach Remscheid, wo Judith Efronys Eltern auch einmal gewohnt hatten.

Spurensuche: Judith Efrony, ihre Tochter Hagar Peleg und deren Sohn Yiftach Peleg vor dem Haus, das einst der Familie Stamm gehörte. Judiths Eltern haben dort kurz vor der Auswanderung nach Palästina bei den Eltern ihrer Mutter gewohnt.

Fotos: Müller-Neumann

Gebr. Stamm, Felsberg

Öfen, Herde, Eisenwaren | Kolonialwaren, Süßwaren

Felsberg, den

Rechnung

Kaufmannsrechnung: Judith Efronys Famillie mütterlicherseits hatte einen Kolonialwarenladen, handelte aber auch mit Öfen und Eisenwaren.

Nachkommen der Familie Stamm waren im Jahr 2011 erstmalig in Felsberg auf der Suche nach den Wurzeln ihrer Vorfahren (HNA Melsungen vom 19.10.2011).

In Felsberg verlegte Stolpersteine

Quergasse 4

HIER WOHNTE
EMMA WEINSTEIN
GEB. SPEIER
JG. 1883
UNFREIWILLIG VERZOGEN 1939
FLUCHT 1939
ARGENTINIEN

HIER WOHNTE
SIEGWARD WEINSTEIN
JG. 1914
FLUCHT 1936
ARGENTINIEN

HIER WOHNTE
MAX WEINSTEIN
JG. 1920
FLUCHT HOLLAND
INTERNIERT WESTERBORK
DEPORTIERT
AUSCHWITZ
ERMORDET 31.3.1944

HIER WOHNTE
IDA WEINSTEIN
JG. 1910
DEPORTIERT 1942
RIGA
ERMORDET

Untergasse 2

HIER WOHNTE
HANNCHEN ADLER
JG. 1863
DEPORTIERT 1942
THERESIENSTADT
1942 TREBLINKA
ERMORDET

HIER WOHNTE
ROSA ADLER
JG. 1904
DEPORTIERT 1941
RIGA
1944 STUTTHOF
ERMORDET

HIER WOHNTE
DIETER ADLER
JG. 1935
DEPORTIERT 1941
RIGA
ERMORDET

Untergasse 5

HIER WOHNTE
IDA DANNENBERG
GEB. COHN
JG. 1879
UNFREIWILLIG VERZOGEN 1938
FLUCHT 1940
BRASILIEN

HIER WOHNTE
BRUNO DANNENBERG
JG. 1907
FLUCHT 1936
BRASILIEN

HIER WOHNTE
ELLI DANNENBERG
JG. 1909
FLUCHT 1937
PALÄSTINA

HIER WOHNTE
ILSE JUDITH DANNENBERG
JG. 1910
FLUCHT 1937
BRASILIEN

HIER WOHNTE
RESI DEUTSCH
GEB. DANNENBERG
JG. 1906
UNFREIWILLIG VERZOGEN 1938
DEPORTIERT 1941
RIGA
ERMORDET

HIER WOHNTE
MORITZ DEUTSCH
JG. 1902
UNFREIWILLIG VERZOGEN
1935 FRANKFURT
FLUCHT 1938
ENGLAND

Oben: Stolpersteine vor den ehemaligen Wohnhäusern von Familie Dannenberg-Deutsch und unten: Familie Adler (PA Dieter Vaupel).

HIER WOHNTE
ERWIN DEUTSCH
JG. 1931
UNFREIWILLIG VERZOGEN 1938
DEPORTIERT 1941
RIGA
ERMORDET

HIER WOHNTE
RUTH DEUTSCH
JG. 1936
UNFREIWILLIG VERZOGEN 1938
DEPORTIERT 1941
RIGA
ERMORDET

Untergasse 7

HIER WOHNTE
ELSE PAULA HAMMERSCHLAG
JG. 1900
FLUCHT 1936
ARGENTINIEN

HIER WOHNTE
NATHAN HAMMERSCHLAG
JG. 1894
FLUCHT 1936
ARGENTINIEN

HIER WOHNTE
GIDEL RUTH HAMMERSCHLAG
JG. 1928
FLUCHT 1936
ARGENTINIEN

HIER WOHNTE
FRITZ HAMMERSCHLAG
JG. 1903
FLUCHT 1936
ARGENTINIEN

HIER WOHNTE
NATHAN HAMMERSCHLAG
JG. 1904
FLUCHT 1936
ARGENTINIEN

HIER WOHNTE
ILSE HAMMERSCHLAG
GEB. MANSBACH
JG. 1904
FLUCHT 1936
ARGENTINIEN

HIER WOHNTE
ARNO HAMMERSCHLAG
JG. 1905
FLUCHT 1936
USA

HIER WOHNTE
LUDWIG HAMMERSCHLAG
JG. 1908
UNFREIWILLIG VERZOGEN
1933 DRESDEN
FLUCHT BRASILIEN
1934 ARGENTINIEN

HIER WOHNTE
MAX HAMMERSCHLAG
JG. 1909
FLUCHT 1933
TSCHECHOSLOWAKEI
1935 PALÄSTINA

Untergasse 19

HIER WOHNTE
MAX WEINSTEIN
JG. 1884
FLUCHT 1935
PALÄSTINA

HIER WOHNTE
BETTY WEINSTEIN
GEB. SPEYER
JG 1886
FLUCHT 1935
PALÄSTINA

HIER WOHNTE
SIEGFRIED WEINSTEIN
JG. 1911
FLUCHT 1937
ARGENTINIEN

HIER WOHNTE
ILSE WEINSTEIN
GEB. MINDUS
JG. 1913
FLUCHT 1937
ARGENTINIEN

Oben: Max, Rosy, Betty und Siegfried Weinstein in den 1930er Jahren in ihrem Garten in Felsberg (PA Elaine Arbizo). Unten: Stolpersteine für Familie Weinstein, verlegt im Jahr 2023 (Foto Dieter Vaupel).

HIER WOHNTE
ILSE WEINSTEIN
JG. 1912
FLUCHT 1933
PALÄSTINA

HIER WOHNTE
HILDE WEINSTEIN
JG. 1914
UNFREIWILLIG VERZOGEN
KASSEL 1935
FLUCHT
USA 1936

HIER WOHNTE
ROSI WEINSTEIN
JG. 1919
FLUCHT
PALÄSTINA 1935

Obergasse 29

HIER WOHNTE
ISAAK KRUCK
JG. 1866
INTERNIERT 1940
LAGER WARTEKUPPE
TOT 26.12.1940

HIER WOHNTE
MALCHEN KRUCK
GEB. MANSBACH
JG. 1878
DEPORTIERT 1941
RIGA
ERMORDET

HIER WOHNTE
SIEGMUND KRUCK
JG. 1912
UNFREIWILLIG VERZOGEN
1935 FRANKFURT
SCHICKSAL UNBEKANNT

HIER WOHNTE
FRIEDA FRANKENBERG
GEB. KRUK
JG. 1899
UNFREIWILLIG VERZOGEN
KASSEL 1939
BERLIN
FLUCHT 1941
USA

HIER WOHNTE
HANS LEOPOLD FRANKENBERG
JG. 1895
UNFREIWILLIG VERZOGEN
KASSEL 1939
BERLIN
FLUCHT 1941
USA

HIER WOHNTE
HERBERT FRANKENBERG
JG. 1931
UNFREIWILLIG VERZOGEN
KASSEL 1939
BERLIN
FLUCHT 1941
USA

Obertor 5

HIER WOHNTE
HERMANN STAMM
JG 1863
FLUCHT 1937
USA

HIER WOHNTE
BERTA STAMM
GEB. HOFFMANN
JG 1878
FLUCHT 1937
USA

HIER WOHNTE
SIDONIE LEVI
GEB. STAMM
JG 1903
FLUCHT 1937
USA

HIER WOHNTE
THEODOR LEVI
JG 1901
FLUCHT 1937
USA

HIER WOHNTE
ERICH LEVI
JG 1927
FLUCHT 1937
USA

HIER WOHNTE
LIESELOTTE LEVI
JG 1932
FLUCHT 1937
USA

HIER WOHNTE
LILLI ANDERMANN
GEB. STAMM
JG 1905
FLUCHT 1935
PALÄSTINA

HIER WOHNTE
ARNOLD ANDERMANN
JG 1902
FLUCHT 1935
PALÄSTINA

Obertor 8

HIER WOHNTE
ROBERT WEINSTEIN
JG 1883
SPD-STADTVERORDNETER
ERSTES TODESOPFER
DER NOVEMBERPOGROME
IN DEUTSCHLAND
8.11.1938

HIER WOHNTE
DINA WEINSTEIN
GEB. GOLDSCHMIDT
JG 1883
FLUCHT 1940
USA

HIER WOHNTE
SIEGFRIED WEINSTEIN
JG. 1909
FLUCHT 1940
USA

HIER WOHNTE
FRITZ WEINSTEIN
JG 1911
FLUCHT 1936
USA

HIER WOHNTE
IRMGARD WEINSTEIN
JG 1912
FLUCHT 1935
USA

HIER WOHNTE
MAX WEINSTEIN
JG. 1914
FLUCHT 1936
ARGENTINIEN

Eppenbergerstraße 7

HIER WOHNTE
FRIEDA WEINSTEIN
GEB. GUTKIND
JG. 1892
FLUCHT 1936
BELGIEN
1940 FRANKREICH
VERSTECKT ÜBERLEBT

HIER WOHNTE
JULIUS WEINSTEIN
JG. 1891
„SCHUTZHAFT“ 1938
BUCHENWALD
TOD AN DEN HAFTFOLGEN
20.7.1939

HIER WOHNTE
MAX WEINSTEIN
JG. 1922
FLUCHT 1936
BELGIEN
1940 FRANKREICH
VERSTECKT ÜBERLEBT

HIER WOHNTE
ALFRED WEINSTEIN
JG. 1925
FLUCHT 1936
BELGIEN
FRANKREICH
1940 SCHWEIZ

Literatur und Quellenverzeichnis

Literatur

Altaras, Thea: Synagogen und jüdische Rituelle Tauchbäder in Hessen – Was geschah seit 1945? (= Die blauen Bücher). Königstein/ Ts. 2007, S. 148-150; Altaras, Thea: Synagogen im Altkreis Melsungen. In: Kreisjahrbuch Melsungen 1989, S. 166-174.

Buergenthal, Thomas: Ein Glückskind. Wie ich als kleiner Junge Auschwitz überlebte und ein neues Leben fand. Frankfurt am Main 2007.

Fröhlich, Hermann: Malzsteinchen & Veilchenpastillen. Erinnerungen. Gensungen o.J.

Goldsmith, Mark A.: A Genealogie Report For Samuel Weinstein: Family Tree of Samuel Weinstein 2020.

Handbuch des Kreises Melsungen 1921

Kleinert, Beate/ Prinz, Wolfgang: Namen und Schicksale der Juden Kassels 1933-1945. Ein Gedenkbuch. Herausgegeben vom Magistrat der Stadt Kassel. Stadtarchiv. Kassel 1986.

Leder, Bettina/ Schneider, Christopher/ Stengel, Katharina (2018): Ausgeplündert und verwaltet. Geschichten vom legalisierten Raub an den Juden in Hessen. Berlin 2018.

Prinz, Wolfgang/ Tal-Rüttger, Deborah: Die jüdische Gemeinde in Felsberg. In: Magistrat der Stadt Felsberg (Hrsg.): 700 Jahre Felsberg. 1286-1985. Felsberg 1986, S. 84-94.

Reinfelder, Georg: MS „St. Louis“. Die Irrfahrt nach Kuba Frühjahr 1939. Kapitän Gustav Schroeder rettet 906 deutsche Juden vor dem Zugriff der Nazis. Berlin 2002.

Reinhard, Friedhelm: „Batschen-Hermann“ und die jüdischen Familien Mannsbach-Zinn in Niedenstein. In: Zeitschrift für Hessische Geschichte und Landeskunde 126/ 2021, S. 249-268.

Schilde, Kurt: Frühe Novemberpogrome 1938 und das erste Opfer Robert Weinstein. (= Gegen Verdrängen und Vergessen Band 12). Berlin 2016.

Schöck-Quinteros, Eva/ Rau, Siemon/ Loeber, Matthias (Hrsg.): Keine Zuflucht, nirgends. Die Konferenz von Évian und die Fahrt der St. Louis (1938/39). Bremen 2019.

Steinmetz, Michael in Kooperation mit dem Stadtarchiv Felsberg: Kataster der ehemaligen jüdischen Gemeinde der Stadt Felsberg, o.J.

Vaupel, Dieter: Flucht oder Vernichtung. Stolpersteine zur Erinnerung an die Felsberger Familien Dannenberg/ Deutsch. Felsberg 2019.

Vaupel, Dieter: „Etwas Schaden ist wohl bei den meisten Juden eingetreten." Jüdisches Leben in Felsberg. Integration-Verfolgung-Erinnerung. Marburg 2020.

Zeitungen

HNA Melsungen vom 19.11.2011/ 10.06.2015/ 20.07.2015/ 21.07.2015/ 08.11.2015/ 09.11.2015/ 02.02.2016/ 17.07.2017/ 12.10.2023.

Hessische Volkswacht vom 01.08.1933

Jüdische Wochenzeitung für Kassel, Hessen und Waldeck vom 29.11.1929/ 07.02.1930/ 11.11.1932/ 13.01.1933.

Kurhessische Landeszeitung vom 05.09.1935.

Unveröffentlichte Quellen

American Jewish Joint Distribution Commitee (JDC) Archives:

- Foto

Arolsen Archives

- Karteikarte Sterbefall Isaak Kruk.
- Zählkarte für auswandernde Personen.
- Karteikarte Private Volksschule der Jüdischen Gemeinde Berlin, Kleppstockstraße.

Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (HHStAW)

- HHStAW 518, 1617. Entschädigungsakten Louis und Johanna Löwenstein.
- HHStAW 518, 20180. Entschädigungsakte Dina Weinstein.
- HHStAW 518, 20180. Entschädigungsakte Robert Weinstein.
- HHStAW 518, 57018. Entschädigungsakte Siegfried Weinstein.
- HHStAW 518, 58240. Entschädigungsakte Irmgard Mansbach, geb. Weinstein.
- HHStAW 518, 58238. Entschädigungsakte Daniel Mansbach.
- HHStAW 518, 58282. Entschädigungsakte Minna Gruschka, geb. Kruk.
- HHStAW, 518, 71989. Entschädigungsakte Max Weinstein.
- HHStAW 519/3, 36774. Devisenakte Siegward und Erna Löwenstein
- HHStAW 519/3, 36669. Devisenakte Theodor Levi.
- HHStAW 519/A, Ka 14. Rückerstattungsakte Firma Viktor Löwenstein
- HHStAW 519/2, 757. Steuerakte Firma Viktor Löwenstein
- HHStAW 519/3, 37537. Devisenakte Siegfried Weinstein.
- HHStAW 520/22, 15452. Spruchkammerakte Dr. Berthold Korte
- HHStAW 520/ 22, 20056. Spruchkammerakte Max Wolfram.
- HHStAW. Verwertungsakte Jüdische Gemeinde Felsberg. Schreiben der JRSO Frankfurt vom 12.01.1960.

Hessisches Staatsarchiv Marburg (HStAM)

- HStAM Best. 165 Nr. 3982 Bd. 13, Bl. 165.
- HStAM 330/B, 355. Schreiben des Bürgermeisters Zimmermann.

Privatarchiv Elaine Arbitzo

- Diverse Fotos der Familie.

Privatarchiv Judith Efroni

- Diverse Fotos der Familie.
- Lied zur Verlobungsfeier von Lilli Stamm und Arnold Andermann 1932.
- Stammbuch der Familie Andermann.

Privatarchiv Reinhard Harbich

- Interviews. Transkribierte Tonbandprotokolle. Felsberg 1986.

Privatarchiv Kate und Melissa Heuston

- Bauzeichnung zum Umbau für Kaufmann Theodor Levi, genehmigt am 18.03.1927 durch den Melsunger Landrat.
- Melissa Heuston: Episoden aus dem Leben von Theo und Eric Levi. E-Mail von Kate Heuston vom 19.05.2025.
- Fotoalbum Eric Levi.

Privatarchiv Hans Isenberg

- Die öffentliche israelitische Schule in Felsberg (unveröffentlichtes Vortragsmanuskript).

Privatarchiv Christian Lehmann:

- Synopse der Geburts-, Heirats-, Sterbe-, Friedhofsregister der Jüdischen Gemeinde Felsberg-Gensungen.
- Felsberg/ Gensungen / Altenburg/ Neuenbrunslar: Geburtenregister und Todesfälle.
- Verzeichnis der Grabsteine auf dem jüdischen Friedhof Felsberg-Gensungen.
- Genealogie Felsberg.
- Hausverzeichnis der jüdischen Bürger von Felsberg-Gensungen.
- Synopse der Familien Hammerschlag und Weinstein Felsberg.

Privatarchiv Gerd Romahn

- Handschriftliche Liste Verfolgungsschicksale.
- Liste von 2012 „Jüdischer Friedhof in Felsberg“.
- Straßenconcordanz in Felsberg.

Privatarchiv Kurt Schilde

- Robert-Weinstein-Genealogie. Unveröffentlichtes Manuskript 2011.

Privatarchiv Dieter Vaupel

- Diverse Fotos.
- E-Mail von Raymond Weinstein vom 13.02.2024
- E-Mails von Judith Efroni, geb. Andermann vom 02.03.2025 und vom 05.03.2025.
- E-Mail Kate Heuston vom 25.04.2025

Privatarchiv Ray Weinstein

- Diverse Fotos der Familie.

Privatarchiv Laurent Weinstein

- Diverse Fotos der Familie.

Stadtarchiv Felsberg (StAFe)

- StAFe Judenakte (JA). Liste Juden in Felsberg vom 27.03.1933-20.11.1939.
- StAFe JA. Jüdische Gemeinde in Felsberg 1935 (handschriftlich übertragen von G. Romahn).
- StAFe JA. Nachweis über die hier wohnenden Juden einschließlich Frauen und Kindern vom 06.08.1935.
- StAFe JA. Jüdische Geschäfte in Felsberg, der Bürgermeister 23.09.1938
- StAFe JA. Verzeichnis des Bürgermeisters vom 20.12.1935 an den Landrat in Melsungen
- Brief von Lilli Andermann vom 24.05.1958
- StAFe JA. Liste verzogen am/ nach
- StAFe JA. Bericht von Walter Kranz 15.05.1983
- StAFe. Geburtsurkunde Frieda Kruk
- StAFe. Diverse Fotos aus dem Fotoarchiv

United States Holocaust Memorial Museum

- Diverse Fotos

Internet-Links

https://www.ancestry.com/family-tree/tree/116476698/family?cfpid=180157091665&invitetoken=EbQLom2GKZ3ThFszp9yDF4HH-jswEE9UjzxXR2rfE2s%3D (05.05.2025)

http://www. bundesarchiv.de/gedenkbuch (23.03.2025)

https://www.geni.com/people/Ilse-Weinstein/6000000086634573928 (13.01.2020)

„Felsberg (Schwalm-Eder-Kreis)“, in: Synagogen in Hessen <https://www.lagis-hessen.de/de/purl/resolve/subject/syn/id/335> (22.7.2022)

https://www.legacy.com/us/obituaries/name/eric-levi-obituary?pid=196468903 (20.05.2025)

https://www.legacy.com/us/obituaries/nytimes/name/herbert-frankenberg-obituary?id=30025862 (24.03.2025)

https://www.jinh.lima-city.de/gene/chris/c1/c1_0004.htm (13.02.2020)

https://www.myheritage.de/names/hans_frankenberg. (23.03.2025)

http://www.stolpersteine-hamburg.de/?MAIN_ID=7&BIO_ID=3898

https://de.wikipedia.org/wiki/Hachschara (27.05.2023)

Stolpersteine sollen den Opfern wieder einen Namen und der Erinnerung an sie einen Ort geben. Zum sechsten Mal seit 2015 werden in Felsberg am 3. November 2025 Stolpersteine verlegt. 17 Steine erinnern an die Familien Weinstein, Stamm und Frankenberg. Dieses Buch dokumentiert ihre Geschichte.

Besondere Bedeutung kommt der Verlegung eines Stolpersteins für Robert Weinstein zu. Er war das erste Todesopfer der Novemberpogrome im Deutschen Reich. Der politisch und sozial engagierte Felsberger Jude, wurde am 8. November 1938 von örtlichen Nationalsozialisten aus seiner Wohnung gezerrt, auf der Straße misshandelt und zu Tode gehetzt. Ein nach ihm genannter Platz in Felsberg erinnert bereits an Robert Weinstein.

Seine Frau und seine vier erwachsenen Kinder konnten durch Flucht in die USA ihr Leben retten. Auch die Familien Stamm und Frankenberg, deren Geschichte in diesem Buch ebenfalls dokumentiert ist, wurden während der NS-Zeit aus Felsberg vertrieben. Sie waren unerwünscht, weil sie Juden waren. Die Emigration in die USA bzw. Palästina war ihre Rettung.

Das letzte gemeinsame Foto von Familie Weinstein aus dem Jahr 1935.